

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonabend, 6. August 1977

Nr. 156 (3 021)

Preis 2 Kopeken



### Alltag des Planjahr fünfts

#### „Freundschaft“- und KasTAG-Korrespondenten berichten

Die Begleite des Tagebau Akai der Bergbau- und Chemievereinigung in Karatau, Gebiet Dzhambul, haben dem großen Wettbewerb zu Ehren des Oktoberjubiläums erzielt. Gute Resultate weist die Baggerführbrigade Urgen Umirwo auf. Anstatt 1600 Tonnen laut Plan hat sie 2000 Tonnen Gestein verladen, dieses Kollektiv will bis um 7. November drei Jahrespläne meistern. Auf seinem Arbeitskalender steht bereits Januar 1978.

Einen bedeutenden Erfolg hat im sozialistischen Jubiläumswettbewerb die Brigade Gasis Amanbajew aus der Schürfungsexpedition „Mangyschlakhterswedka“ errungen. Dieses Kollektiv der kommunikativen Arbeit hat als erstes in der Expedition sein Zweijahresprogramm erfüllt. Es will bis zum Oktoberfest die Aufgaben für 2,5 Jahre bewältigen.

Die Wirtschaften des Gebiets Alma-Ata haben die überplanmäßige Beschaffung von Wekksläge begonnen. 785000 Tonnen dieses wertvollen Futters sind in den Wirtschaften des Gebiets bereits eingelegt. In der Republik sind es 1,2 Millionen Tonnen — mehr als 60 Prozent der Auflage. Die Wirtschaften von 7 Gebieten beschaffen jetzt überplanmäßig Wekksläge.

Im Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ Gebiet Taldy-Kurgan, sind 1000 Hektar Land mit Zuckerrüben bestellt. In allen Arbeitsgruppen ist die Pflege der Rübenplantagen gut organisiert — sie sind frei von Unkraut, viertelmal hat man die Rübenreihen gelichtet.

Die Pflanzen erhalten genug Feuchtigkeit, organische und Mineraldünger. Das Resultat ist augenscheinlich. Die Rüben wiegen jetzt 350 Gramm. Täglich nehmen sie um 10–12 Gramm zu. Im Sowchos sind 12 Arbeitsgruppen mit Rübenanbau beschäftigt. Die meisten von ihnen wollen 550 Zentner Knollen je Hektar ernten. Die Rübenzüchter des Sowchos haben ihre früher übernommenen Verpflichtungen überprüft und beschlossen, im 58. des Oktoberjubiläums dem Staat 58000 Tonnen Zuckerrüben zu verkaufen.

## Einen guten Futtermittelvorrat für das gesellschaftseigene Vieh

Die Heumahd wird in den Sowchsen der Republik in hohem Tempo fortgesetzt. In der vergangenen Woche wurden die Gräser auf einer Fläche von 2.700.000 Hektar gemäht. Gute Heuerträge erzielen die Mechanisatoren vieler Gebiete auf den Luzernschlägen. Es entfaltete sich der Kampf für drei-viermalige Mahd solcher Schläge. Praktisch beenden die Wirtschaften der Gebiete Kusmanai und Zelinograd schon die Gräsermahd. Dem Abschluss der Großflächenernte steht der Abschluss der Großflächenernte nahe.

Die Mechanisatoren der Gebiete Tschimkent und Turgai. Mehr als in vergangenen Jahren wurde auch Wekksläge eingelegt. Bedeutend überbieten ihre Pläne in der Futtermittelbeschaffung die Kolchos- und Sowchose Ostkasachstans sowie der Gebiete Dshambul, Dsheskasgan, Uralak, Tschimkent u. a. Im Ganzen sind in der Republik schon über 1.200.000 Tonnen hochwertigen Futters beschaffen.

## In beschleunigtem Tempo

Im Gebiet Ostkasachstans sind zu den Viehwinterungsarten bereits 120.000 Tonnen Heu befristet. Im Sowchos-Technikum, dessen Kollektiv als erstes im Gebiet den Plan der Heubeschaffung erfüllt hat, wird die Heubeschaffung mit weiteren 7.000 Zentner Wekksläge über den Plan hinaus einzulegen und 1.000 Tonnen Vitamin-Gras zu produzieren. Den Erfolg begünstigte der breit entfaltete sozialistische Wettbewerb zwischen den Arbeitsgruppen der Futtermittelherstellung. Täglich wurden in den Brigadelagern die Ergebnisse der Arbeitsvielfalt ausgehängt, es wurden die Namen der Sieger genannt. Und nach den Resultaten für zehn Tage wurden den Siegern Wimpel und Geldprämien eingehändigt.

der Stoßarbeit der Mäher, ermöglichte es der Wirtschaft, als erste im Rayon Tawrischski den Plan der Großflächenernte zu erfüllen. „Zusammen mit Karl Bär, dem Brigadieglied für Berieselung, sind wir auf der Wiese. Uns gegenüber ist die Beregnungsanlage „Raduga“ im Einsatz.“ „Nach der Mahd begießen wir hier schon zum zweitenmal. Vorzügliches Gras werden wir hier wieder bekommen“, meint Karl. Über den Wert und die Perspektiven der kleinen Irrigation kann Karl Bär stundenlang sprechen. 1974, als man sich im Sowchos-Technikum aktiv mit der Berieselung zu beschäftigen begann, wurde er Motorist der Beregnungsanlage. Heute leitet Bär die Arbeit der Bewässerung in der zweiten Brigade, in der die zu berieselnden Massive der Wirtschaft konzentriert sind. Aus eigenen Erfahrungen kennt dieser Spezialist die Vorteile der Bewässerung. Die Begießer arbeiten hier in zwei Schichten. In jeder Arbeitsgruppe bewahren sich nebeneinander vier bis sechs Mechanisatoren und junge Kräfte.

den Schoß legen wollte er nicht, so ist er Begießer geworden. Außer den mehrjährigen Gräsern werden in der Wirtschaft 350 Hektar Grünmais bepflanzt, dessen Ertrag, wie man hofft, nicht weniger als 250 Zentner je Hektar sein wird. Das ist zweimal mehr als auf den unbewässerten Schlägen.

Die Erfahrungen des Sowchos-Technikums in der Verwirklichung der kleinen Irrigation wurden vom Büro des Ostkasachstaner Gebietspartei-Komitee gebilligt. Abgesandt vieler Wirtschaften kommen hierher zwecks Erfahrungsaustausch.

Wladimir SCHUSTER

Im Sowchos funktioniert ein gut abgestimmtes „grünes“ Fließband. Das Heu liegt nicht lange auf den Wiesen, sondern wird sofort zu den Orden der Tierwinterrückstände.

„Der Motorist der Pumpstation Johann Feininger „bevormundet“ den Lehrling aus der Fachschule Alexei Gek, letzter hat Ferien, doch zu Hause sitzen und die Hände in

Bei der Heumahd im Shdanow-Kolchos, Gebiet Ostkasachstan, sind Futtermittelherstellungsgruppen im Einsatz. Jeder Arbeitsgruppe sind drei Aggregate und die nötigen Transportmittel zugeteilt. Von den berieselten Schlägen mähren die Mechanisatoren zu 20–25 Zentner Luzerne je Hektar. Die Kolchosbauern sind fest entschlossen, den nötigen Futtermittelvorrat zu sichern.

UNSERE BILDER: Die Sammelmesse bei der Arbeit: Einer der besten Mäher in der Wirtschaft, der Mechanisator David Burgardt. Fotos: W. Pawlunin



## Hohe Kennziffern

Insgesamt wurden im Gebiet Uralak über 3 Millionen Zentner Heu beschaffen. Die Herdwirtschaft „Ankaliniski“ haben schon die Jahresaufgabe in der Bereitstellung des Großflächenertrags erfüllt. Hier liegen mehr als 8.000 Zentner Großflächenertrag vorrätig. Hochproduktive Arbeit leistet hier die weibliche Kom-

solonzen- und Jugendbrigade „Shiger“. Die Mädchen hatten die Ländereien gründend aufgegeben, gepflügt und mit mehrjährigen Gräsern bestellt. Jetzt bringen sie gute Ernten ein. Die Brigade verpflichtete sich, den Heuvorrat an den Winterungsstellen der gesellschaftseigenen Tiere um weitere tausend Zentner über den Plan

hin aus zu vergrößern. Unter den Futtermittelherstellern tut sich besonders die Kommunistin und Deputierte des Rayonsovjets T. Shumashewa hervor. Sie arbeitet schon das dritte Jahr mit dem Traktor und erzielt stets hohe Kennziffern. Ihr stehen auch die jungen Traktoristinnen M. Kakimowa, D. Shumagalijewa und andere nicht nach. Ihr Tagessoll bei der Heumahd erfüllen sie zu 130–140 Prozent.

A. DOSCH

## Zur Verbesserung der Arbeit der

Am 4. August fand in Alma-Ata eine Beratung der Kommandeure bzw. der leitenden Personals und der Sekretäre der Parteiorganisationen der Luftverkehrsbetriebe der Luftfahrt statt. Der Chef der Verwaltung N. A. Kusnezow referierte über die Ergebnisse der Arbeit in der verflochtenen Jahresperiode, über die Aufgaben der Kollektive in wärder Ehrung des 60. Jahrestages des Großen Oktober und bei der Erfüllung der Aufgaben des zweiten Planjahres sowie der sozialistischen Verpflichtungen.

Die Beratungskomitee wurden Wege zur weiteren Verbesserung der Tätigkeit der Luftverkehrsbetriebe, über eine bedeutende Erhöhung aller qualitativen Arbeitskennziffern, zur Vervollkommen der Organisation des Transports, zur Sicherung eines

hohen Niveaus der Betreuung der Passagiere, zur Festigung der Disziplin besprochen. Es wurde die Wichtigkeit hervorzuheben, die Technik und die Ausrüstungen effektiver zu nutzen, die Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs zu steigern, die fortgeschrittenen Erfahrungen weitgehend auszuwerten, die Planaufgaben und Verpflichtungen durch jedes Kollektiv und jeden Werktätigen zu erfüllen.

Die Beratungskomitee wurden lauschten Erfahrungen in ihrer Arbeit aus. Die Leiter zurückbleibender Luftverkehrseinheiten und -dienste wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Man merkte konkrete Maßnahmen vor zu einem weiteren Auf-

Morgen — Tag des Eisenbahners

## Beitrag der Rationalisatoren

Zu Beginn des Jubiläumsjahrs gaben die Rationalisatoren des Bahnbetriebswerks der Station Pawlodar das Wort, in zwölf Monaten 230 Verbesserungsvorschläge einzubringen mit einem ökonomischen Effekt von nicht weniger als 95.000 Rubel.

Als das erste Halbjahr zu Ende war, berechnete man hier: eingeführt sind 120 Neuerungen, die 60.000 Rubel Ersparnis ergaben. Wertvoll war der Verbesserungsvorschlag des Abnehmers A. Karimbajew und des Schlossers A. Rogow, der es ermöglichte, die Zahl der Operationen beim Waschen der Turbokompressoren zu reduzieren; Mehr als 2.000 Rubel erspart die Vervollkommen des Systems zum Trocknen der Elektromotoren ein. Diesen Vorschlag machten W. Pshenitschny, I. Derie, A. Teterin und G. Schwarz. Das ist es, warum die Rationalisatoren des Bahnbetriebswerks den Tag der Eisenbahner in guter Stimmung begehen.

Michael SCHWANKE

Pawlodar

Durch vorbildliche und gewissenhafte Arbeit hat sich im Kollektiv der Eisenbahnstation Kusmanai der Waggonführer Alexander Bender einen guten Ruf erworben. Der Aktivist der kommunikativen Arbeit ist ein gutes Vorbild für seine Kollegen.

Foto: V. Krieger



## Wettbewerb greift um sich

Das Kollektiv des Zelinograd-Waggonreparaturwerkes ist ein führender Betrieb in seiner Branche. Schon viele Jahre nacheinander überbietet es stets seine Pläne in allen Kennziffern. Von Jahr zu Jahr wächst hier die Arbeitsproduktivität durch die Vervollkommen der Technologie und die Einbürgerung neuer Technik. Die Reparaturarbeiten begehen sie mit neuen Erfolgen. Den Siebenmonatsplan in der Realisierung haben sie zu 103,8 Prozent erfüllt. Über den Plan hinaus wurden ein vierstellige O-Wagen überholt.

Im sozialistischen Wettbewerb zum Tag des Eisenbahners hat das Kollektiv des Fahrgestell- und Räderreparaturabschnitts den Sieg davongetragen. Der Leiter dieses Abschnitts Jewgeni Galitschins sagte: „Es war schwer, den mechanischen Schweißabschnitt zu überlegen und doch haben wir das schon im zweiten Quartal geschafft. Das verdanken wir vor allem der selbstlosen Arbeit der

Brigade Waleri Patrow, die jetzt im Wettbewerb bei uns tonangebend ist. Sie beschäftigt sich mit der Montage der Fahrgestelle und überbietet täglich ihr Schichtlohn. Mustergültig arbeiten die Brigademitglieder Wiktor Terjochin, Wladimir Kuskin. Die Patrow-Leute weiterern erfolgreich mit der Brigade Nikolai Lappa.“

Die Arbeit auf dem Abschnitt ist in diesen Tagen sehr angestrengt, weil man ihm die Aufgabe gestellt hat, bis zum Jahresende zusätzlich noch 200 Radsätze zu reparieren. In nächster Zeit wird man hier mit der Montage einer neuen Werkbank „RAFAMET“ beginnen, mit deren Hilfe man die Arbeitsproduktivität rapid heben kann. Das wird vor allem die Brigade Michail Jumaschew nutzen, die die Radsätze montiert. Die Montageschlosser stehen im Wettbewerb mit ihren Kollegen auf dem Waggonmontageabschnitt und helfen dabei einander. Vorläufig sind die Jumaschew-Leute voran. Sie sind unter den

Initiatoren, die sich verpflichtet haben, die Pläne der ersten zwei Jahre des laufenden Planjahr fünfts zum 60. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen. Sie halten Wort. Im fortwährenden Wettbewerb erzielt der Dreher Piotr Chomutow hohe Resultate. Seine ehemaligen Lehrlinge Leonid Romanow, Alexander Ryschikow und Sergei Purgin eifern ihm nach. Sie wissen, daß das Kollektiv ihres Abschnitts sich verpflichtet hat, den Zehnmonatsplan zum 25. Oktober zu bewältigen und tun alles, um ihren Beitrag dazu zu leisten.

Unter einem Dach mit dem Fahrgestell- und Räderreparaturabschnitt befindet sich der Abschnitt für Herstellung von Ersatzteilen. Hier ist der Schweißer Heinrich Weigand durch seine mustergültige Arbeit bekannt. An diesem Abschnitt sind auch seine zwei Söhne — Heinrich und Wiktor — tätig. Der dritte Sohn Woldemar wird nach der Beendigung einer Eisenbahnfachschule ebenfalls hierherkommen.

Die Weigands überbieten stets ihr Soll bei guter Qualität der Ergebnisse.

Den Waggonmontageabschnitt verlassen schon überholte vierstellige O-Wagen. Von diesem Kollektiv hängt es ab, wieviel O-Wagen die Betriebe bekommen. Die Montagearbeiter haben den Wettbewerb weitgehend entfaltet und sind bemüht ihre Pläne vorfristig zu erfüllen. Ihren Jahresplan wollen sie zum 27. Dezember bewältigen und überplanmäßig 50 vierstellige O-Wagen überholen. Der stellvertretende Abschnittsleiter Wladimir Nikonow erwähnt lobend die Arbeiter Sergei Gibulin, Alexander Fiodorow, Johann Awel, Waleri Plein, Faina Galibajewa und Nikolai Dubowzew. Sie geben den Ton im sozialistischen Wettbewerb an. Auf diesem Abschnitt greift die Bewegung ohne Zurückbleiben zu arbeiten, weit um sich.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

## Die Schober wachsen

An die 700 Tonnen Heu für den gemeinschaftseigenen Tierbestand sind bereits im Sowchos „Amangeldinski“, Rayon Kysylu, beschaffen. Das ist auch das Verdienst der Mechanisatoren aus der zweiten Brigade, die T. Nurmagambetow leitet.

Für die Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zwischen den Futtermittelherstellern der Wirtschaft wurde dem Kollektiv der zweiten Traktor-Feldbaubrigade die Rote Wanderfahne des Sowchos übergeben. Zu Ehren der besten Arbeitsgruppe dieser Brigade, in der Jelal Kassymow, Rosa Salimowa, Juri Schulchibet und Saisenbai Sadjokow arbeiten, wurde auf dem Zentralhof die Flagge des Arbeitsruhmgehalts gehisst.

Eugen KUCHMANN, Gebiet Koktschetaw



Hiroshima

## Neutronenbombe verurteilt

Auf der in Hiroshima stattfindenden internationalen Konferenz für ein Verbot der Atom- und Wasserstoffwaffen ist die Arbeit der Kommission zu Ende gegangen, die Probleme des Kampfes um die Beseitigung der nuklearen Gefahr, der Hilfeleistung an die Opfer der Atombombenangriffe und der Nutzung der Kernenergie zu friedlichen Zwecken erörterte. Die Teilnehmer billigen die von den Kommissionen vorgelegten Berichte. In ihnen werden mit Nachdruck die Pläne der USA-Regierung verurteilt, die Produktion neuer Massenvernichtungswaffen, so die der Neutronenbombe, aufzunehmen. Die Berichtenden fordern ferner Abzug der amerikanischen Kernwaffen aus Südkorea und Mikronesien sowie Beseitigung der USA-Stützpunkte in Japan und in anderen Regionen des Stillen Ozeans.

Die Teilnehmer des internationalen Forums hoben die besondere Bedeutung der Einberufung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung hervor, die für den Mai und Juni nächsten Jahres anberaumt ist, und unterbreiteten ein Aktionsprogramm der Weltöffentlichkeit zur

Gewährleistung erfolgreicher Arbeit der Konferenz.

In den Dokumenten wird auf die Herstellung von Ersatzteilen. Hier ist der Schweißer Heinrich Weigand durch seine mustergültige Arbeit bekannt. An diesem Abschnitt sind auch seine zwei Söhne — Heinrich und Wiktor — tätig. Der dritte Sohn Woldemar wird nach der Beendigung einer Eisenbahnfachschule ebenfalls hierherkommen.

Washington

## Neue Runde des Wehrtrüstens

USA-Verwaltungsminister H. Brown hat im Ausschuss für Angelegenheiten der Streitkräfte des USA-Repräsentantenhauses und zuvor im Rat für internationale Angelegenheiten in San Francisco unverhüllt für verstärktes Wehrtrüstes geworben.

Der Pentagon-Chef versuchte, indem er vom Kongress Bewilligungen für die Produktion von strategischen Waffen, verlangte, die Vorteile dieser neuen Massenvernichtungswaffe zu beweisen. Brown erklärte, die Ausrüstung der strategischen Bomber B-52 mit Flugraketen würde es gestalten, mit der Massenproduktion dieser Waffe Anfang der 80er Jahre zu beginnen. Er sagte, dieses Programm werde heute für eine Aufgabe von erstrangiger Bedeutung gehalten, und deshalb

müsse seine Finanzierung nicht nur im Finanzjahr 1978, das am 1. Oktober dieses Jahres beginnt, sondern auch im darauffolgenden Jahren gewährleistet sein.

Brown hob hervor, die USA orientieren ihre strategische nukleare Gefechtsbereitschaft auf die Flugraketen, und deshalb dürfe nach seiner Auffassung ein neues Abkommen über die Begrenzung der strategischen Offensivwaffen diese Rakete nicht vollständig unter Verbot stellen.

Brown, der sich einer Terminologie aus den Zeiten des „kalten Krieges“ bediente, erklärte, „der amerikanische Handschuh kann zwar aus Samt sein, die Feinde und die Freunde der USA werden jedoch feststellen, daß darin eine feste Hand steckt“. In dem Versuch, eine Art theoretische Basis für die neue Runde des Wehrtrüstens zu schaffen, erklärte er „Nichts in der Geschichte spricht dafür, daß man seine Ziele von einer Position der Schwäche aus erreichen kann.“

Damaskus

## Gegen „Arbeitsgruppe“

Präsident Assad hat den ägyptischen Vorschlag zurückgewiesen, eine sogenannte „Arbeitsgruppe“ als Zwischenstadium für eine Nahostgespräche zu bezeichnen. Auf einer Pressekonferenz, die im Anschluß an seine Gespräche mit USA-Außenminister Vance stattfand, äußerte Präsident Assad die Auffassung, daß eine solche Arbeitsgruppe „Konkurrenz“ der Genfer Friedenskonferenz werden könnte. „Obwohl muß in Genf Verhandlungen über die Nahost“ stattfinden, sprach sich für eine Beteiligung der palästinensischen Befreiungsorganisation an der Genfer Friedenskonferenz aus.

Im Lichte des Großen Oktobers

# Erbe und Erreichtes

Zusammen mit allen Völkern unseres Landes gehen die Werktätigen der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik dem rühmlichen sechzigsten Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution entgegen. In diesen 90 Jahren erstarkte die Republik ökonomisch und blühte kulturell auf. Karaganda und der Erzalaj, Buchtarma und unser Neuland, Gurjew, Karatau, Dscheskasgan, Rudny — bilden den Stolz des ganzen Sowjetvolkes.

„In den Jahren der Sowjetmacht“, sagte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des KP Kasachstans, B. Kenesbaev, „ist ein Weg zurückgelegt worden vom hohlen Hakenplag bis zu den leistungsstarken Traktoren, der Rechenstechnik und zum Kosmodrom Baikonur, von den entlegenen Aulen zu den leuchten sozialistischen Städten, von fast durchgängigen Analphabeten zu den nationalen Akademien der Wissenschaften, zu Hunderten Forschungsinstituten und Ämtern, die einen weltweiten Problemerkurs erschlossen, von der Mikrowelt bis zum Kosmos.“

Die Erfolge auf dem Gebiet der Volksbildung und der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation nehmen einen wichtigen Platz unter den Taten und Siegen ein, die die Werktätigen Kasachstans unter der Führung der Kommunistischen Partei vollbracht und errungen haben.

Rückständigkeit, Religiosität und fast durchgängiges Analphabetentum der kasachischen Bevölkerung — das war das Erbe der Vergangenheit. Laut offizieller Quellen von 1911 gab es in Kasachstan nur 350 russisch-kasachische Schulen, die von etwa 6.000 Kindern besucht wurden. Nur ein Kind von je fünf lernte.

Die besten Vertreter des kasachischen Volkes, die Auklärer des XIX. Jahrhunderts Tschokan Waliachanow, Abai Kunanbayev, Alтынсары, die sich den fortschrittlichen Befreiungsdeuten der russischen revolutionären Demokraten angeschlossen, die Hebung des Bildungsniveaus des Volkes, um die Hebung der Kultur.

Die Große Sozialistische Oktober-

revolution lief einen vollen Umschwung im Leben der Völker anarischer Länder und der ganzen Menschheit hervor. Sie legte den Grundstein für eine durchgreifende Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens der nationalen Beziehungen, schaffte Voraussetzungen und günstige Bedingungen für einen gewaltigen Aufschwung der Produktivkräfte, des materiellen Wohlstandes, der Kultur der gesamten multinationalen Sowjetvolkes.

Den früher unterdrückten Nationen und Völkern des Rußlands eröffnete sich die Möglichkeit, im Aufbau eines neuen freien Lebens, entstand die Möglichkeit, die jahrhundertlang zurückgeblieben zu überwinden und, den Kapitalismus verwerfend, zum Aufbau der freien sozialistischen Gesellschaft überzugehen.

Bereits in den ersten Tagen der Sowjetmacht faßten die Sowjetregierung und das Volkskommissariat für Bildungswesen eine Reihe wichtiger Beschlüsse, die den Inhalt und die Aufgaben der neuen Schule bestimmten. Der Beschluß des Rats der Volkskommissare „Über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche“, der Aufruf des Volkskommissars für Bildungswesen A. W. Lunatscharski „An die Bürger Rußlands“, der Beschluß des Volkskommissars für Bildungswesen „Über die Einführung der allgemeinen Schulpflicht“, die Verordnung über die Einheitschule der RSFSR, „Die Grundprinzipien der Arbeitsschule“.

Auf solche Weise erzielte die Sowjetmacht in einem kurzen historischen Zeitabschnitt die volle Weltlichkeit der Volksbildung und ihre Unabhängigkeit von jeglichem Aberglauben und Vorurteilen. Anstatt der unterschiedlichen, nach dem Klassen- und Standesprinzip organisierten Schulen, wie es sie im vorrevolutionären Rußland gab, bestätigte die Sowjetmacht die Einheitschule als Grundprinzip im System der Volksbildung.

Die ersten kasachischen sowjetischen Schulen arbeiteten unter außerordentlich schweren Bedingungen. Es fehlten Schulgebäude, Anschaffungsmittel, es gab keine Lehrbücher, Lehrpläne und Programme. Sehr groß war der Bedarf an Lehr-

kräften. Die ganze Öffentlichkeit beteiligte sich am Aufbau der neuen Schule. Bereits 1925 konnte man die ersten Ergebnisse verzeichnen.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution regte Millionen Arbeiter und Bauern zum aktiven politischen Leben an. Die Entwicklung des politischen Bewußtseins der Werktätigen, die Hebung ihres kulturellen Niveaus setzten als eine unerlässliche Bedingung die allgemeine Les- und Schreibkundigkeit voraus.

Im Januar 1929 unterzeichnete W. I. Lenin ein Dekret über die Überwindung des Analphabetentums unter der erwachsenen Bevölkerung. In den Jahren von 1921 bis 1927 erlernten in der Republik an 200 Millionen Menschen das Lesen und Schreiben. Bereits 1940 war das Analphabetentum unter den Erwachsenen im großen und ganzen überwunden. In den dreißiger Jahren erfuhr das Bildungswesen, die Wissenschaft und Kultur einen mächtigen Aufschwung. Am 25. Juli 1930 faßte das ZK der KP(B)SU den Beschluß „Über die allgemeine Schulpflicht“, in dem der Übergang zur allgemeinen Anfangsschulpflicht bestimmt und Maßnahmen zum weiteren Ausbau von Schulen zur Vorbereitung pädagogischer Kader vorgesehen wurden.

Der Einbruch der faschistischen Horden in unsere Heimat unterbrach den planmäßigen Aufbau, den die Partei und das Sowjetvolk für das dritte Planjahrfortvorgemerk hatten. Die Not der Kriegszeit rief einen bedeutenden Abgang der Schüler hervor. Die Überschlüssigen in die Betriebe, um Väter und Brüder zu ersetzen, die an der Front kämpften. Die Mehrheit der Lehrer verließ die Heimat. Die Sorge um die Kinder, ihre Erziehung und Ausbildung stand aber trotz der Kriegslage im Blickpunkt unserer Partei und der Sowjetregierung.

Nach dem rühmlichen Sieg in dem blutigen Krieg begannen die Sowjetvölker den Wiederaufbau der Ökonomie, der Kultur und des Bildungswesens.

Im Dezember 1958 verabschiedete der Oberste Sowjet der UdSSR das Gesetz „Über die Festlegung der Verbindlichkeit der Schule mit dem Leben und über die weitere Ent-

wicklung des Volksschulsystems in der UdSSR“, der im ganzen Land die Achtklassenschulpflicht einführt. Dieser Übergang verlief organisiert und erfolgreich und wurde im Lehrjahr 1972/1973 abgeschlossen.

In Übereinstimmung mit den Beschlüssen des XXIII. Parteitages der KPdSU faßten das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR am 10. November 1966 den Beschluß „Über Maßnahmen zur weiteren Verwirklichung der Arbeit der allgemeinbildenden Mittelschule“, der den Übergang zur allgemeinen Mittelschulpflicht der Jugend proklamierte.

Gegenwärtig bestehen in unserer Republik 8.250 allgemeinbildende Schulen, darunter 2.262 Anfangs-, 2.491 Achtklassen- und 3.497 Mittelschulen. Es wächst das Netz der Schulen, in welchen in kasachischer Sprache unterrichtet wird.

Kasachstan ist eine nationale Republik. Hier wohnen Vertreter von über hundert Nationalitäten und Völkern. Für große Nationalitätengruppen erfolgt der Unterricht in der Muttersprache.

In der Republik ist ein breites Netz von Schulen geschaffen worden, in denen in kasachischer, russischer, uigurischer, usbekischer oder tadshikischer Sprache unterrichtet wird. Für Kinder anderer Nationalitäten, die in russischen und kasachischen Schulen lernen, ist der muttersprachliche Unterricht eingeführt. Ihre Muttersprache erlernen Kinder deutscher, koreanischer und dunganischer Nationalitäten.

Auf Grund der Verwirklichung der Mittelschulpflicht haben sich im Bildungswesen bedeutende Umwandlungen vollzogen. Die Qualität der Unterrichts- und Erziehungsarbeit in den Schulen ist höher als gute Erfolge erreicht man in der Verwirklichung der Mittelschulpflicht in den Rayons Woswyschenka und Sokolowka, Gebiet Nordkasachstan, im Rayon Uspenkien, Gebiet Pawlawlar, im Rayon Ordshoniki, Gebiet Kustanai; im Rayon Ksytu, Gebiet Kokschetaw; im Rayon Saran, Gebiet Karaganda, wo als Leiter der Abteilungen Volksbildung solche erfahrene Pädagogen wie W. P. Ritter, W. K. Seer, B. G. Meier, A. A. Schek, E. R. Scholl, R. I. Dietrich und andere wirken.

Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution entstanden in Kasachstan, im ganzen Lande, vorschulische Kin-

dereinrichtungen. Der erste Kindergarten wurde auf Initiative des Rats der Arbeiter- und Soldatendeputierten in Werny (heute Alma-Ata) 1917 eröffnet. Jetzt gibt es in der Republik 6.688 vorschulische Einrichtungen, in denen 750.000 Kinder betreut werden.

In dem vorrevolutionären Kasachstan gab es keine eigene technische Berufsschule. Die wenigen Gewerbe- und Handelsschulen, die es damals gab, wurden hauptsächlich von Kindern verschiedener Unternehmer und Händler besucht. Der gewaltige Aufschwung der Produktivkräfte hatte die Schaffung eines breiten Netzes von technischen Berufsschulen zur Folge. Gegenwärtig gibt es in der Republik 414 Berufsschulen, von denen 224 haben einen Berufsausbildungsstellenvermittlung.

In der Republik gibt es 2 Universitäten, 50 Hochschulen. An 20 Hochschulen werden Lehrer herangezogen. An den Hochschulen studieren über 200.000 Studenten. Die Hochschulen schreiten dem Oktoberjubiläum mit hervorragenden Erfolgen in der Heranbildung von Spezialisten höchster Qualifikation entgegen.

In den Schulen und in anderen Einrichtungen der Volksbildung der Republik wirken Tausende Lehrer und Erzieher. Für die Verdienste in der Entwicklung der Volksbildung wurde vier Lehrern der hohe Titel des Helden der sozialistischen Arbeit verliehen. An die 12.000 Lehrer und Mitarbeiter der Volksbildung sind mit Orden und Medaillen der Sowjetunion ausgezeichnet. 1.274 Lehrer tragen den Ehrentitel „Verdienter Lehrer der Republik“.

In den sechs Jahrzehnten letzte unsere Heimat einen Weg zurück. Die Jahrhunderte gleichem. Die Erfolge auf dem Gebiet der Volksbildung nehmen unter den vollbrachten Taten und errungenen Siegen einen bedeutenden Platz ein.

Diese Erfolge sind gesetzlich verankert. Im Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR wird die Verwirklichung der allgemeinen Mittelschulpflicht der Jugend proklamiert. Die Jugend unseres Landes billigt diese Bestimmungen des Entwurfs und ist stolz darauf, daß die Sowjetunion als erstes Land in der Welt das Recht des Menschen auf Bildung und freie Berufswahl verankert hat.

A. W. SCHTSCHERBAKOW, Stellvertreter Minister für Volksbildung, Alma-Ata

# Die Fahrt im Morgengrauen

An seinen Vater, den Lokomotivführer, erinnert sich Viktor kaum. Von der Fahrt kam der Vater gewöhnlich müde nach Hause, und solange er ab, saß das Söhnchen mit seinem Schuß und setzte ihm mit Fragen zu, wo er gewesen sei und was er gesehen habe. Vaters Jacke roch nach Maschinöl, Strichlächse. Der Vater strich den Schuß mit seiner rauhen Hand über das Gesicht und sagte:

„Wenn du groß bist und mit mir fährst, wirst du alles selbst sehen.“

„Und auch die Lokomotive führen.“

„Wenn du groß bist, wirst du alles lernen und wöglich noch den Vater überholen.“

„Die Stadt schläft noch. Auch die Fahrgäste dösen auf den Bänken und schrecken auf, wenn die Stufen aus dem Lautsprecher ertönt. Man sagt an: „Auf das zweite Bahnsteiggleis läuft der Personenzug Charkow — Wladiwostok ein“. An den Wagen rennen Menschen hin und her. Gewischt wird die Besatzung der Lokomotive. Heute wird sie bis Omsk von dem Lokführer Medwedenko und seinem Gehilfen Wassili Kraewer geführt.“

In wenigen Minuten sind die Geräte besichtigt und die Bremsen geprüft. Auf dem Wagenschild im Führerraum der Lokomotive leuchtet das grüne Lampchen. Zugleich ist Wassili Stimme zu hören: „Anfahrtsignal — grün.“

„Sehe grün“, wiederholt Viktor Grigorjewitsch. Die Lokomotive zieht leicht an.

So leipnt jede Fahrt. Der Zug weckt mit seinem Abschiedshupen den Morgen und entfernt sich immer weiter von der Station.

Wassili Kraewer legt die Hand auf dem Kontrollier. Der Lokführer scheint mit seiner Maschine verwachsen zu sein. Medwedenko ist Lokführer I. Klasse. Das erzielte er durch fleißige Arbeit, er besuchte mehrmals Fortbildungskurse.

Die I. Klasse erwarb Viktor Grigorjewitsch vor 6 Jahren. Seinen Urlaub widmete er spezieller Literatur, löste viele Aufgaben, sah dicke Hefte mit Notizen durch, der Eisenbahnschule Tscheljabinsk kehrte er, nachdem er das Examen als Extern abgelegt hatte, mit dem sechsten Führerschein erster Klasse zurück.

„Im Morgengrauen scheinen die mit Tau bedeckten Schienen wie geölt zu sein, die Maschine ist gespannt. Und diese Spannung spürt der Lokführer.“

„Gegenzug?“

„Solche Gegenzug?“

Mit langem Hupen begrüßen einander die zwei Züge. Wieder ein Hupensignal. Der Zug nähert sich der ersten Station — Bulajew.

„Anfahrtsignal — grün“, sagt Wassili.

Der Zug fährt langsamer, hält an. Aufenthalt — 3 Minuten. Man kann aber aussteigen und ein paar Bewegungen machen nach dem angespannten Weg der Gehilfen sofort in der Bremsen. Alles ist in Ordnung. Solange Medwedenko den Bürschen beobachtet, erinnert er sich an seine Schulzeit. Der Pilot Martshenko, Valeri Lomow, Nikolai Denisow... Sie alle führen jetzt schon selbständig Züge, sind Kommunisten, angesehenen Menschen im Kollektiv. Den zwei von ihnen Lomow und Denisow — gab Viktor

selbst die Empfehlung für die Partei. Auch aus diesem wird ein guter Lokführer werden.“

Kommunist wurde Viktor vor 15 Jahren, als er Gehilfe des Lokführers Sergei Popow war. Letzterer arbeitete mit ihm seit mehreren Jahren und wußte, daß Medwedenko ein ruhiger, immer ausgeglichener und sachkundiger Mensch ist, auf den man sich auch in schwierigen Situationen verlassen kann. Daher gab ihm Popow die Empfehlung.

Die von Medwedenko gesammelten Erfahrungen sind kein Geheimnis für die anderen. Er steht stets seinen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite. Vor kurzem erschien sein „Merktuch“ für Lokführerbrigaden über das Aufladen und die Besichtigung von Stromwagen der Elektrolok W110. Er arbeitet stets an neuen Problemen.

„Er freut sich sehr, als er zum erstmaligen die Elektrolok führt. Nur ein paar Minuten hat er sie gebraucht zu viel Energie. Viktor Grigorjewitsch dachte öfters darüber nach und fragte sich — hat er wirklich alles getan, um diesen Verbrauch zu verringern? Er blätterte von neuem Fachliteratur und seine Notizen durch. Er experimentierte und verfolgte beharrlich sein Ziel. Als das Land in das 9. Planjahr fünf trat, schrieb der Lokführer Medwedenko in seinen Verpflichtungen niedriger: in 5 Jahren, zumindest 75.000 Kilowattstunden elektrische Energie einsparen. Diese Energie würde genügen, einen gewöhnlichen Personenzug dreimal die Strecke Petropawlowsk—Moskau zurücklegen zu lassen.“

Die Streckenabschnitte, wo Medwedenko die Züge fährt, sind meistens eben, ohne Ab- und Aufstiege. Daher fiel es ihm auch so schwer, Energie einzusparen. Er konnte nichts dagegen machen — jede Fahrt „verschlang“ die geplanten Tausende Kilowattstunden.

Er fand aber Reserven, wobei er alles, darunter das Bremsen sowie das Anfahren, nutzte. Später die Witterungsverhältnisse spielen eine gewisse Rolle. Und als Ergebnis wurde die Verpflichtung fast zweifach überboten — es waren 147.000 Kilowattstunden eingespart.

Seine Erfahrungen wurden unter allen Lokführerbrigaden des Eisenbahnbereichs popularisiert.

„Legt man seine Ergebnisse mit den Kilowattstunden des anderen Lokführers nach, die von anderen Lokführern nach seiner Methode eingespart wurden, so ergibt sich eine astronomische Zahl. Medwedenko hat sich gesiegt nie mit dem Erreichten zufriedengegeben. Im neuen 10. Planjahrhundert will er 170.000 Kilowattstunden einsparen!“

„...“

Viktor Grigorjewitsch führt keine Dampflok, doch wenn er an irgendeiner kleinen Station eine alte Lokomotive sieht, achtet er auf Achtung und sogar Zärtlichkeit. Mit solchen Maschinen arbeitete sein Vater, als Knabe hatte er gehört, daß sich die Dampflok so freuen und daß sie weinen können.

Er erinnert sich an Vaters Worte: „Wenn du groß bist, wirst du alles lernen und wöglich noch den Vater mit deiner Maschine überholen.“

Die Exkursion zum Institut für den Bau von Lokomotivmaschinen in der Industriestadt Nijschni Novgorod.

Johann MOOR  
Gebiet Nordkasachstan

# Elan der Komsomolzen

Die größte Komsomolorganisation der Stadt Temirtau, Gebiet Karaganda, funktioniert im Werk für Synthekautschuk. In ihren Reihen stehen über 1.000 Komsomolzen. Jeden Tag erfüllen erfolgreich die tägliche Produktionsnorm. Viele von ihnen sind Aktivist der kommunistischen Arbeit, Sieger im sozialistischen Wettbewerb. Die Komsomolzen übernahmen zu Ehren des Oktoberjubiläums hohe sozialistische Verpflichtungen.

Große Aufmerksamkeit schenkt man hier der Erziehung der Jugend im Geiste der revolutionären Arbeitstraditionen der älteren Generation. Oft werden hier Treffen mit den Arbeiterveteranen, Stoßarbeitern und Lehrmeistern veranstaltet.

Die Komsomolzen der Komsomolorganisation der Stadt bleiben hinter den des Werks für synthetischen Kautschuk nicht zurück. Große Arbeitsleistungen haben die Kämpfer der Komsomolorganisationen des Karagander Hüttenkombinats, des Oberlandkräftwerks Nr. 1 und anderer Betriebe zu verzeichnen. Bereits in diesem Jahr stellten die Komsomolzen dieser Betriebe überplanmäßig Erzeugnisse für 10.000 Rubel her.

Michail JERMAKOW  
Temirtau



Das Kollektiv des Kustanaler Kammgarn- und Tuchkombinats bereitet dem Jubiläum des Roten Oktober eine ehrenvolle Würdigung. Es verpflichtete sich, 50.000 laufende Meter Rohgewebe und 40.000 laufende Meter Fertigerzeugnisse bis zum 31. Oktober zu liefern.

Für die vortrefflichen Ergebnisse im ersten Quartal des zweiten Planjahres wurde das Kombinatkollektiv an die Stadterntafel eingetragen. Mustergültig und fleißig arbeiten die Komsomolka Olga Dornhof (Bild links), der Meister Woldekar Klein, Ljubow Wischnewskaja, Raisa Fatachowa u. a.

Woldekar Klein kann man als einen tüchtigen und fürsorglichen Lehrmeister im Bild rechts: Woldekar Klein unter seinen Schülern.

Fotos: Alexander Felde

# Erziehung junger Kommunisten

Die Parteiorganisation des Sowchos „Jenbektschi“, Rayon Kirow, beschäftigt sich mit der Erziehung der Kinder der besten Ackerbauern, Aktivist des gesellschaftlichen Lebens D. Shanasukow in die Reihen der Partei auf. Im Laufe der größten Komplexbauarbeiten in der Sowchosabteilung „Beskajnar“ anvertraut. Der junge Brigadier zeigt sich diesem Aufgab gewachsen. Trotz schwerer, unangenehmer Witterungsverhältnisse führte die Brigade die Frühjahrsarbeit rechtzeitig durch. Heute ist auf den Feldern dieser Abteilung der erste Ernteeinsatz in vollem Gange. Die Brigade

drischt 35 Zentner Getreide je Hektar, um 7 Zentner mehr als im letzten Jahr zu erzielen.

Die Parteiorganisation mehrerer Reihen durch Aktivist der kommunistischen Arbeit. Die Kandidatenzeit ist für sie eine erste Prüfung ihrer politischen und beruflichen Eigenschaften. Der Mechaniker A. Kutscher und der Mechaniker A. Djussenow wurden beauftragt die Arbeit des Postens der Volkskontrolle der Traktoren- und Feldbaubrigade in Gang zu bringen. Den Parteilarbeiter haben sie in der Arbeit der Volkskontrolle schulten sich in

den Kampf für die Erhöhung der Ernteerträge. Das führt im Beispiel K. Kuschevich ist ein aktiver, freiwilliger Milizhelfer. Er wurde beauftragt, eine operative Komsomolgruppe auf dem Zentralgebiet zu bilden. Bald darauf erschienen auf den Straßen Jungen und Mädchen mit dem Armband — „OKG“ (Operative Komsomolgruppe).

Alle Parteimitglieder erhöhen ihr politisches, allgemeines und berufliches Niveau, besuchen die Schule für Jungkommunisten, studieren an verschiedenen Hochschulen und Technischen Schulen ausgerechnet. „Die Erhöhung der Arbeits- und

politischen Aktivität der Kommunisten und anderer Dorfbewohner wirkt positiv auf die Arbeitsproduktivität ein“, sagt der Parteisekretär N. Kynylbajew. Der Halbjahrsbericht der Lieblingen landwirtschaftlicher Erzeugnisse an den Staat ist in allen Kennziffern überboten worden. „Den Zweijahresplan — zum 60. Jahrestag des Großen Oktober — lautet die Devise des ganzen Kollektivs.“

Die Erfahrungen der Parteiorganisation des Sowchos „Jenbektschi“ in Erziehung der jungen Kommunisten wurde vom Rayonpartei-Komitee Kirow gebilligt.

W. AKIMOW  
Gebiet Taldy-Kurgan

# ...auch in ihrer Vorbeugung

Jede Dekade ziehen die Mechanistoren des Chimeintski-Sowchos, Rayon Schtscherbakow, das Fazal über die Arbeit. Daran nimmt auch der Vorsitzende der Gruppe für Volkskontrolle der Wirtschaft, Ingenieur Alexander Braun, teil. Klümpelrat Alexander vor den Futterbeschaffern auf und berichtete ihnen über die Ergebnisse der jüngsten Kontrolle, die in den Brigaden durchgeführt wurde. Die Gruppenmitglieder waren mit der Qualität des Heus zufrieden.

Beste Ordnung herrschte in den Farmen, in denen die Volkskontrolleer unangefangenen sanitären Zustand, die Registrierung der Tiere überprüften.

Die Resultate jeder Prüfung werden von den Volkskontrolleuren in den Farmen, Brigaden und Abteilungen erörtert.

Die Volkskontrolleure erlernen sich am Sowchos großer Autorität. Besondere Achtung genießen Grigorij Oneluch, Iwan Prochorenko, Iwan Resnitschenko, Matrona Skortawa. Den Volkskontrolleuren stehen immer der Chetragonow Eduard Bojarski und der Chetragonow der Wirtschaft Iwan Serizew zur Seite.

Die Volkskontrolleure sehen ihre Hauptaufgabe nicht nur in der Aufdeckung der Mängel, sondern auch in deren Vorbeugung.

Pjotr SAKIN  
Gebiet Pawlawlar

# Nicht im nötigen Rhythmus

ÜBER die Probleme des Dshambal-Bergwerks, das aus dem Bergbau- und Aufbereitungskombinat Aktshata gehört, wird in letzter Zeit gesprochen. Die Gründe sind bestimmte Gründe hat. Sein Kollektiv wird mit den Aufgaben wie im Umfang der Produktion so auch in den qualitativen Kennziffern der Erzeugung nicht vollständig im Vorjahr bewältigen die Bergarbeiter ihr Soll in der Erzeugung nicht. Die Mitarbeiter des Staates eine Menge Buntmetalle schuldig.

Der Direktor des Bergwerks M. Serikow, der diesen Posten sechs Jahre bekleidet, ist nicht geneigt, die Mängel zu verschweigen, sondern spricht offen von den Ursachen des Zurückbleibens. In den Vordergrund stellt er selbstverständlich objektive Gründe: die Produktionsgebäude sind alt, die Ausrüstungen stark abgenutzt, die neuen Objekte werden äußerst langsam getaut, obwohl die nötigen Mittel dazu bewilligt wurden.

Im Laufe des Bekanntheitswerdens mit der Tätigkeit des Bergwerks war ich zusammen mit dem Direktor M. Serikow auf den besten Produktionsabschnitten bei einem Schicht sah ich einen niedrigen, leistungsschwachen Förderer und

anderen ist die Wassergigibel rapier gesunken. Das führt im Prinzip oftmals zur Außerbetriebsetzung der Aufbereitungsanlage.

Die einen Probleme rufen andere hervor. Eine niedrige Produktionskultur, unregelmäßige Lebensbedingungen führen zu einer großen Fluktuation der Arbeitskräfte.

Im Dshambal-Bergwerk gibt es selbstverständlich Bestarbeiter der Produktion, Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs um die Verbesserung der Leistungen auf jedem Arbeitsplatz und um ein würdiges Begehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober. Das sind vor allem die Kollektive der Vortriebsbrigaden A. Babakow und E. Zoi, die von Monat zu Monat die Leistungsnormen zu 115—125 Prozent erfüllen. Neben ihnen richten sich die anderen Bergarbeiter, was aber kennzeichnend ist: einige Brigaden arbeiten gut, während sich der Schicht in tiefen Rückstand befindet.

Für die Erfüllung des Plans brauchen wir mehr Arbeiter, als bei uns gegenwärtig tätig sind“, erklärt

der Schichtleiter S. Dshambekow, über die Arbeitsfront ist auf der zweiten und dritten Sohle zu klein, wobei es noch eine große Fluktuation der Arbeitskräfte gibt.“

An der Aufbereitungsanlage sind die gleichen Gründe, aber meist wegen der unregelmäßigen Lebensbedingungen, der unbefriedigenden kulturellen Betreuung und Dienstleistungen.

Viele Mängel im Bergwerk sind mit der Tätigkeit der Bauarbeiter verbunden, die den Plan der Bau- und Montagearbeiten und der Übergabe der Objekte für die Inbetriebnahme nicht erfüllen. Da die Generalauftragnehmer oft wechseln, ist die Sache noch komplizierter geworden. Als 1973 gehörte die Mechanische Wandlerkolonne Nr. 8, die hier arbeitet, zum Trust „Kasmedstrol“. In den folgenden zwei Jahren stieg der Arbeitsumfang rapid an, aber im Vorjahr, als anstatt einer Ver-

waltung nur ein Abschnitt blieb, ging es wieder schnell bergab.

Der Chetragonier der Mechanisierten Wandlerkolonne Nr. 8, J. Litwinow ging der Sache auf den Grund. Es waren hier viermal weniger Arbeiter tätig, als für die Planerfüllung nötig waren, anstatt zwei Bagger — einer, anstatt drei Autokranen — einer. Es fehlte an Materialien und Konstruktionen, auch mit den Projekt- und Voranschlagsunterlagen waren nicht alle Fragen gelöst.

Einige Objekte besichtigten, gaben M. Serikow und J. Litwinow die Erklärungen. Um bis in die vierte Sohle zu kommen, auf die man große Hoffnungen setzt, muß man den Schachtforterzern und die Fördermaschine durch neue, leistungsfähigere ersetzen. Das Geld dazu ist bewilligt, mit der Anfuhr der Metallkonstruktionen hat die Veranschlagung „Kashtakonstruktsija“ begonnen. Jedoch gehen die Arbeiten in der Errichtung der vordringlichen Objekte wie auch früher langsam.

Besonders möchten wir die Wass-

serleitung Akdola, deren erste Baufolge im Vorjahr ein Anlaufobjekt war, hervorheben. Die Graben sind neuen Kilometer Rohr sind an die Trasse gefahren. Wie sich herausstellte, werden die Arbeiten im Zusammenhang damit gemacht, daß es in den technischen Bedingungen viele Ungenauigkeiten gibt. Die Bauarbeiter berufen sich darauf und haben keine Eile bei der Legung der Wasserleitung.

Unser Ansicht nach ist heute wie auch zuvor der Übergang auf eine neue Sohle die vierte, das Problem Nr. 1. Die Erschließung dieser Sohle, die Erzwartung mit großem Metallgehalt besitzt, ist eine Aufgabe von erstrangiger Bedeutung. Und wird sie nicht gelöst, sind weitere Fehlschläge und Nichterfüllung der Planaufträge unvermeidlich. Die Leistung der Bergwerke soll vor allem solche Hindernisse beseitigen, die man keinesfalls in den objektiven zählen kann. Das sind ein niedriger Auslastungskoeffizient der Maschinen, die Mechanismen, eine schwache Arbeitsorganisation, große Verluste der Arbeitszeit. Der sozialistische Wettbewerb muß ein mächtiger Faktor der Hebung der Arbeitsproduktivität sein.

Willi KLUGE  
Gebiet Dsheskasgan

# Literaturzeitung

## Morgenspaziergänge

Dominik HOLLMANN

Leicht gekleidet, frei die Brust, raus aus dümpelndem Zimmer In die frische Morgenluft, in den herben grünen Duft, in den Sonnenschein!

Nur in der luftigen Hülle klingt zarte Melodie.

Woher die sanfte Weisheit Der frühliche Appell! Pfeif, flöte so die Meise! Glückst du der kühle Quell!

Viel Glöcklein ringsum bimmeln. Ein Ästchen streift mein Haar. Hier ist kein Falsch, kein Heucheln.

Alles so rein und wahr.

Streck die Hand nach ihnen aus, nach den Glanzkorallen. Siehst der spitze Dorn dich: Auf Und ein Kugeltropfen Tau ist herabgefallen.

Kein Plad mehr, kein Steg mehr, nur Wald und Gestrüch. Ich rüde mich elrig durch Erlkönigs Reich.

Und plötzlich ist staunend ein traumhaftes Bild! Et hat mein Verlangen, mein Sehnen gestillt.

Es macht mir Vergnügen, nach traumvoller Nacht die Sonne zu grüßen, wenn früh sie erwacht.

Den Hügel hinauf und hinunter ins Tal. Hinein in das Dickicht — hinein ohne Wahl.

Im Frühschneid steigt sie erhaben empor und lauscht freundlich lächelnd dem Waldsängerchor.

Zwei Backfische schlängeln in Kleidchen ganz kurz. Der Straßenfeg-Marie mit kaltemganz kurz.

Verzaubert stehn Tannen und Föhren im Kreis. Die Espe nur lispelt der Sonne zum Preis.

Ich hab keine Eile, ich sitze und sinn. Wie's einst war, wie's jetzt ist, und runzle die Stirn.

Die Goldpfeile dringen ins dicke Geäst. Der Wald feiert freudig sein Sonnenlichtfest.

Da stelzt auch ein Renner direkt auf mich zu. Iß langsam sich nieder zur glücklichen Ruh.

Mit Perlen bestreut ist der Hügel, die Flur... Mensch, liebe und hege die Mutter Natur!

Er nickt mir zum Gruß und vertraulich spricht: „Hier sollst oft ein andrer mit müdem Gesicht.“

Wie friedlich stehn die Bäume, wie raschell leicht das Gras. Ich geh dahin und träume, das Wandern macht mir Spaß.

Jetzt sitzen auch Sie oft an selbigem Ort... Ich nickte... Und dachte... Stand auf und ging fort.

Welch feierliche Stille in dieser Morgenluft.

So ist es doch, nicht wahr? „Stimm!“, genauso ist's.“

Alexander BRETTMANN

## Was bin ich dir?

Du bist mir des Morgenrots strahlendes Licht des Lenzes Gedelien und Werden, ein Quell meiner Lieder, der niemals versiegt, wie Freude und Hoffnung auf Erden.

Mit dir geh ich froh in den schaffenden Tag. Du spendest Begeisterung zum Ströben. Verzeihe mir, Liebste, wenn ich dich nun frag', Was bin ich für dich denn im Leben?

Oswald PLADERS

Du wußtest nichts von mir. Ich wußte nichts von dir. Nur unsere Schatten trafen sich und gingen kühl und dunkel einander vorüber. Da blieben wir im Lenz vor einer Rose stehn. Wie jung wir waren, und begeistert. Es loderten der Blüte Flammen, entzündeten unsere Herzen. Es ging der Lenz.

Herbstliche Winde ließen uns erschauern. Ein Blatt, rostbraun, legt sich zu unsern Füßen. Wir soll es kosen. Auf herbstlich bunten Pfaden suchen wir unsern Rose. Und wieder ist es Lenz. Vielleicht werden in ihm unsere Herzen sich noch einmal entzünden. entflammen. Vielleicht?



In der Ischmiederung

Foto: Juri Kasakow

Dominik HOLLMANN

Da frohst es unvermuthet auf Schultern, Arm und Hand. O weh, ich weiß' vergessens nach einem Unterstand.

Schon klatscht es in der Runde wie freudiger Applaus. Mir bleibst nicht weiter übrig, ich nehme schnell Reißaus.

VI

Die Baumstraße nur mich, die Ruhbank winkt. Der Morgenstahl zitternd durchs Blätterwerk blinkt.

Hier ruhe ich gern, hier fühl ich mich gut. Mein Leiden vergiß ich, frisch auf meinen Fuß.

Vorbei hüpfen ein Schulbub, ein Werkman sich naht, die Mädels vom Neubau, ein strammer Soldat.

Zwei Backfische schlängeln in Kleidchen ganz kurz. Der Straßenfeg-Marie mit kaltemganz kurz.

Ich hab keine Eile, ich sitze und sinn. Wie's einst war, wie's jetzt ist, und runzle die Stirn.

Da stelzt auch ein Renner direkt auf mich zu. Iß langsam sich nieder zur glücklichen Ruh.

Er nickt mir zum Gruß und vertraulich spricht: „Hier sollst oft ein andrer mit müdem Gesicht.“

Er freute sich immer der schönen Natur. Sei Spätherbst verlor sich des Allereins Spur.

Jetzt sitzen auch Sie oft an selbigem Ort... Ich nickte... Und dachte... Stand auf und ging fort.

ES KLINGELTE an der Tür, und als ich öffnete, betrat eine mir unbekante junge Frau zielstrebig die Wohnung. „Ich hab' mir deinen Vorschlag durch den Kopf gehen lassen“, sagte sie, „und bin im Prinzip damit einverstanden. Doch eh' ich mich endgültig festlege, möcht' ich erst mal die Wohnung anschauen. Nimm mir doch bitte den Mantel ab...“

„Danke, aber das ist nicht mein Ding“, sagte sie, „und bin im Prinzip damit einverstanden. Doch eh' ich mich endgültig festlege, möcht' ich erst mal die Wohnung anschauen. Nimm mir doch bitte den Mantel ab...“

„Danke, aber das ist nicht mein Ding“, sagte sie, „und bin im Prinzip damit einverstanden. Doch eh' ich mich endgültig festlege, möcht' ich erst mal die Wohnung anschauen. Nimm mir doch bitte den Mantel ab...“

„Danke, aber das ist nicht mein Ding“, sagte sie, „und bin im Prinzip damit einverstanden. Doch eh' ich mich endgültig festlege, möcht' ich erst mal die Wohnung anschauen. Nimm mir doch bitte den Mantel ab...“

„Danke, aber das ist nicht mein Ding“, sagte sie, „und bin im Prinzip damit einverstanden. Doch eh' ich mich endgültig festlege, möcht' ich erst mal die Wohnung anschauen. Nimm mir doch bitte den Mantel ab...“

„Danke, aber das ist nicht mein Ding“, sagte sie, „und bin im Prinzip damit einverstanden. Doch eh' ich mich endgültig festlege, möcht' ich erst mal die Wohnung anschauen. Nimm mir doch bitte den Mantel ab...“

## Die Braut aus dem Trolleybus

German DROBIS

Frust wohl erst recht genossen.“ Sie hob ein Päckchen Zigaretten aus ihrer Tasche und knallte es auf den Tisch.

„Stimm!“, ich erinnere mich“, murmelte ich. „Wir sind neulich tatsächlich zusammen im Bus gefahren. Aber mehr war auch nichts, das kann ich beschwören.“

„An nichts“, bestätigte ich, blaß ob ihrem Stillsitzen. „Na ja, so was Ähnliches war ja zu erwarten.“ Mit ihrem Fuß, der in einem eleganten Wildlederschuh steckte, stieß sie mit einem Stoß hin und sagte: „Setz dich!“ Ich gehorchte. Sie nahm mir gegenüber Platz, schob mir die Zigaretten hin, klickte mit dem Feuerzeug und sagte: „Rauch ein!“

„Gehen wir der Reihe nach vor. Wo arbeitest du?“ Ich sagte es ihr. „Du bist du sehr müde nach der Arbeit?“ Ihre Stimme nahm unverhofft einen warmen Klang an.

„Hundemüde“, gab ich zu. „Wann ich aus dem Betrieb raus bin, kann ich mich kaum noch auf den Beinen halten.“

unbequem? Manchmal, das weiß jeder, ist die Polsterung 'raus, setzt in einem die Heizung unterm Sitz zu, oder das Umgekehrte passiert, es zieht und regnet zum Fenster hin.“

„Nein“, widersprach ich. „Der Platz war schön bequem, und es war weder heiß noch zugig.“

„Das heißt also, du hast mir deinen Platz aus einem inneren Drang heraus angeboten?“

„Nein, Sie wollten ihn ja zuerst gar nicht annehmen.“

„Ach, du Herzblatt, du Dummerjan! Du blüesterte sie mit betörender Innigkeit. „So was macht man ja auch nicht im Trolleybus! Und sie kam einem langen Kuß auf den Mund.“

leicht. Darf ich Ihnen behilflich sein?“

„Versuch dich genauer zu erinnern!“

„Na dann möglicherweise: Hier, stützen Sie sich auf meine Hand.“

„Stimm!“ jubilierte sie. „Genau das hast du gesagt.“ Sie streichelte meine Hand — jene Hand, die ich ihr vor zwei Tagen so unbedachtweise angetragen hatte.

„So, und nun läß uns Bilanz ziehen. In drei Fällen hab ich nicht die geringste Bille geäußert, du aber hast mir jedesmal Aufmerksamkeiten über alle Gebühr beigeigt.“

„Mami? Was soll denn das nun wieder heißen?“

Andri SITNER

## Für zielbewußte Handlungen des Heden

Bemerkungen eines Lesers

Kurz zum Inhalt der Erzählung. Die Weiche, die das Gleise der Ziegelei mit dem Stadtbahnort verbindet, gefährdet die Sicherheit des Verkehrs. Bald ist die Weiche kaputt runter. Unser Bahnmeister gibt selbst zu: „Sie hätte längst ausgewechselt werden müssen.“

Sonderbar! Die Weiche der Ziegelei taugt nichts, müßte schon längst ausgewechselt sein, und der Bahnmeister der Ziegelei wartet... In solchen Fällen ist es umgekehrt. Die Eisenbahnspezialisten der staatlichen Eisenbahn warnen. Und wenn ihre Anweisungen oder Warnungen nicht erfüllt werden, dann verbielt der Revisor oder Bahnmeister der staatlichen Eisenbahn den Verkehr zur Ziegelei.

So macht man es in Wirklichkeit. Nun, das so nebenbei. Jetzt zur Sache.

Lang sucht der Direktor der Ziegelei, Alexei wanowitsch, nach einer Weiche nötigen Typs, bis er erfährt, daß hinter Demidowka im verlassenen Steinbruch Schienen des nötigen Typs liegen. Dort finde man womöglich auch eine Weiche. Die Siedlung Demidowka liegt sieben Kilometer von der Stadt entfernt mitten in der Taiga. Der Steinbruch liegt noch tiefer im Walde. Unser Bahnmeister war noch nie dort... Nach der Beschreibung urteilend, geschah die Havarie nach der Arbeit, denn die Brigademitglieder waren schon in der Wohnbaracke. Dorthin ging auch der Bahnmeister, um die Brigade zu alarmieren. Die Brigadier waren eifrig damit beschäftigt, sich ein Abendbrot zuzubereiten. Nach einigen (hier durchaus nicht am Platz) Betrachtungen wagt der Bahnmeister es endlich, das Idyll zu stören: „Der Parowos hat uns die Streika und die Einfahrt kaputtgemacht.“ Alle wußten sofort, woran sie waren. Die Brigadier machten sich bereit zur Arbeit, wie es in solchen Fällen üblich ist. Alle begaben sich auf ihre Arbeitsstelle, zur Havarie. Zurück blieb der Bahnmeister, der nachträglich Vetter Märte Anweisung über Vorklärungsarbeit zur Liquidierung der Havarie gab.

Der Bahnmeister selbst aber wollte allein Held des Tages werden... Kaum war unser Bahnmeister mit dem Auto drei Kilometer

von der Stadt, ging seinem „Ural“ die Puste aus.

Allein unser Held verzagt nicht. Der Starke ist allein stark. Und trischen Mutes macht er sich zu Fuß auf den Weg zum Steinbruch. „Wenn du den Sarg in Gang gebracht hast, kommst mir nachgeholfen“, sagt unser unerschrockener Meister dem Fahrer, Betenkerler jetzt mit Reimgens Worten: „Weiß der Kuckuck, wohin der Fahrer kommen soll, wenn der Bahnmeister es selbst nicht weiß.“

Unser kühner Bahnmeister schritt ruhig dem dunklen Wald zu. Nach einer Stunde hatte er den verkommenen Waldweg erreicht, der zum Steinbruch abgog. Doch er hat leider schon vergessen, weshalb er hier im dunklen Wald ist. Seine Gedanken sind mit ganz anderen Dingen beschäftigt, haben zur gegebenen Situation überhaupt keine Beziehungen. Statt angestrengt zu suchen, er war ja nie im Leben hier gewesen, verfallt er ins Fabulieren... Schließlich erwacht er aus seinen Träumereien, denn der Weg verlor sich unter seinen Füßen, er stolzte an Steinböcken... „Da blicke ich auf. Eine Weiche suche ich allerorts“, konstatiert unser Held. Sondern, wie vergesslich er doch ist. Solche Menschen bringen den Produktion wenig Nutzen. Und man soll sie in Schußweite von den Bauteilen fernhalten. Und nach langem Hin und Her findet er eine Weiche. Wohl die? Er weiß es bestimmt selbst nicht. In dunkler Nacht wird wohl kaum ein Meister solchen Schlags den Typus der Weiche feststellen können. Aber er macht es. Sondern! Und sofort hat er wieder alles vergessen, ihm schwebt in Gedanken das Bild seiner Frau vor. In die Weiche ist gefunden, lassen wir es gelten. Er will die Weiche auseinandernehmen, damit sie sie zu zweit (auf die Hüften des Fahrers rechnend), Stück für Stück verladen können. Aber... kein Werkzeug (Hammer, Schraubenschlüssel, Brecheisen usw.) nichts zu Hand.

Alle diese einfachen Dinge... Werkzeuge genannt — braucht man um eine Weiche, die sicherlich noch verrostet und im Schmutz liegt auseinanderzunehmen.

Der Meister denkt darüber nicht nach, in der Hand eine Weiche. Unseren Helden geht die Havarie in der Ziegelei nicht mehr an, kein

Verantwortungsgefühl! Er schaut lieber auf den Mond... Jeder Mensch muß ein Mann seiner Pflicht sein. Kein bodenloser Träumer! Wir müssen unseren Leuten lebendige Menschen zeigen. Ich erwarte, daß Reimgens der Bahnmeister als negative Figur zeigen würde. Aber umgekehrt, Reimgens machte das nicht.

Indessen wartet der Meister schon eine Stunde auf seinen Fahrer. Wohin sollte auch der Fahrer kommen? Der Meister gab diesbezüglich dem Fahrer nur eine verschwommene Anweisung. Und unser Bahnmeister stellt ganz seelenruhig fest: „Der Fahrer war verschwunden.“

Eine neue Prüfung. Unser Meister macht, der Fahrer, den Reimgens zum Fuß in die Stadt zurück zur Autogarage. Dort läßt er sich einen anderen Wagen geben... Vielleicht denkt unser Bahnmeister, daß die Weiche auseinanderzunehmen, zu verladen wäre und fährt zur Brigade, um den Gang der Vorbereitungsarbeiten zu überprüfen, um Werkzeuge und Leute zu nehmen... Weit geht der Autor beliebig sich treu. Wenn schon Held, dann ein unbesiegbare, bis zum siegreichen Ende. Ohne Hilfe der Heinzelmännchen ging es hier bestimmt nicht ab. Denn beim ersten Morgenstahl hätte unser Bahnmeister die Weiche schon an Ort und Stelle... Von wegen „blauen Dunst“. Eine Weiche legen ist keine Kleinigkeit. Vor allem fehlen dem Autor Kenntnisse über die Arbeit, die er beschreibt.

V. Klein sagte in einem seiner Artikel ganz treffend zu den Figuren im Werke... Sie müssen Menschen sein, die etwas zu tun haben. Das aber will heißen, daß ihnen der Autor nicht zu weit aubundet und Dinge zumutet, die ihnen nicht eigen sind.

Der Schriftsteller muß sein Werk noch und nochmals überprüfen, durchdenken, sich mit Kollegen und Lesern beraten. Zur Illustration dieses Gedankens noch Beispiel. Mir fiel eine Nachlässigkeit des Autors auf, die vom Redakteur nicht übersehen werden dürfte. In der bekannten Erzählung „Alltag der Besessenen“ nach Reimgens einer seiner Personen — Mischa — buchstäblich sagen: „Er, Mischa, — buchstäblich sagen — nein, nicht zwölf Stunden, nicht kompakt, wurde unbrigad in die Länge und Breite gezogen. Der Faden der Handlung ging ver-

zwei Ruhetage in der Woche, die Weiche haben, die Unmenge der Freizeit wird er mit Wilma kulturell und interessant verbringen.“ (Kapitel 14).

Reimgens Wilma merkte nicht, daß hier etwas nicht stimmt. Wir Leser dagegen — sehr.

Der Autor kam hier in Widerspruch mit unseren Arbeitsgesetzen. Es ist allgemein bekannt, daß unsere Arbeitsleute acht Stunden arbeiten. Wenn wir sieben Stunden arbeiten, dann haben wir nur einen Ruhetag in der Woche; wenn wir zwei Ruhetage haben, dann arbeiten wir täglich acht Stunden und zwölf Minuten (oder statt jeden Tag noch zwölf Minuten) — die achte Woche ohne zweiten Ruhetag! Reimgens Personen arbeiten nur 35 Stunden in der Woche, was ein Verstoß gegen das Gesetz ist.

Schließlich noch eine Bemerkung zur Weiche. In der Einheit der Handlung im Auge Das Sujet ist klar — eine Handlung: Um die Havarie zu liquidieren, wird eine Weiche gesucht, gefunden, herbeigeholt und angelegt. Der Verkerker wird wieder hergestellt. Idealer Fall.

Die Handlung soll und muß dynamisch sein, ein Ereignis muß das andere übersetzen, eine Handlung aus der anderen fließen. Dem Autor gefällig aus unbekanntem Gründen diese Dynamik und Gebundenheit nicht, und er verdirbt sie durch allzuvielwele Einschiebungen, Abschweifungen. Im allgemeinen behält der Autor die Regeln des Aufbaus einer Erzählung bei. Ein Ereignis entspringt freilich dem anderen, entspricht dem Gesetz der Komposition einer Erzählung. Aber... die zahlreichen Abschweifungen unterbrechen den Gang der Handlung, vernichten die so nötige Spannung der Erzählung, die den Leser von der ersten Zeile an erregt und nicht locker läßt, bis die letzte Zeile gelesen ist. Abschweifungen sind ein beliebiges Mittel der Dichter und Schriftsteller. Wir finden sie fast in einem beliebigen Zusammenhang. Aber... bestimmte Ziele und Aufgaben zu lösen. Aber bei Reimgens besteht beinahe die Hälfte der Erzählung aus Abschweifungen, dazu haben die meisten Abschnitte eine direkte Verbindung zu den Ereignissen. Und als Resultat: Das Gewebe der Handlung ist locker, verschwommen, nicht kompakt, wurde unbrigad in die Länge und Breite gezogen. Der Faden der Handlung ging ver-

loren. Folglich bringen sie dem Leser keinen Nutzen, helfen nicht, den Helden besser zu zeichnen, die Einheit der Handlung frei diesen unglücklichen Abschweifungen zum Opfer. Schade.

Hier nur ein Beispiel: Der Bahnmeister eilt zur Wohnbaracke, um die Brigade zu alarmieren. Steigende Handlung! Wir erwarten jetzt Dynamik, schnelles Wechseln der Umstände, der Ereignisse, kurze Sätze. Mit einem Wort — Bewegung! Havarie, der Verkehr ist unterbrochen, alles treibt zur Eile, zum Handeln an. Nur nicht der Autor! Vorerst stand ich an der Tür und streifte stumm die Männer mit einem Blick, und Zuversicht und Stolz erfüllten mich. Mit solchen Menschen könnte man Berge versetzen.“ Der Autor läßt seinem Meister Zeit, um Gedanken jedem Mitglied der Brigade eine ziemlich ausgedehnte Charakteristik zu geben, erzählt kurz von deren Leben, ihren Arbeitsfähigkeiten. Vetter Joseph z. B. kann die besten Ackerkühe kochen und mit zwei Hibern einen Hakenwagen in die Hainischwelle treiben. S. Kerche, Hibern, Hältinger, der Grusiner charakterisiert ebenfalls umfangreiche Charakteristiken. Unser Bahnmeister hat wahrheitlich schon vergessen, weshalb er hierher gekommen ist und möchte deshalb nicht gern aus seinen Betrachtungen erwachen, findet noch Zeit in diesem alarmierenden Augenblick sogar das Adjektiv „tot“ in auf „ganz kaputt“ zu steigern. Schließlich sind seine Betrachtungen abgeschlossen, und die Handlung geht weiter.

Wir sind nicht gegen Beschreibung des Kollektivs. Umgekehrt — sie muß sein. Wir wollen die Menschen allseitig kennen. Jedoch alles zur rechten Zeit und am rechten Ort. Nicht auf Kosten der Handlung.

Wir Leser erwarten vom Haupthelden der Erzählung mehr zielbewußte Handlungen. Dieser aber kann dem Leser nicht als Vorbild dienen, denn er ist kein Mann seiner Pflicht, seine Handlungen sind nicht zielstrebig. Sie gleichen eher einer Spazierfahrt in den Wald. Es sind keine typischen Handlungen einer verantwortlichen Dienstperson, eines Spezialisten. Wird aber die Hauptfigur verzerrt dargestellt, so bekommt der Leser eine verzerrte Vorstellung von unserer Wirklichkeit“, sagte E. Stöbel treffend in seinem Beitrag „Unsere Aufgaben und Pflicht“ in NL vom 1. Januar 1977.

Es würde uns Leser freuen, wenn es Bemerkungen bei den Schriftstellern Anklagen fänden und in ihrer Arbeit berücksichtigt würden.

(Schluß, Anfang siehe Nr. 151)

# Für Bequemlichkeit der Reisenden

Der Streckenlänge der Eisenbahn nach nimm unser Land den ersten Platz in der Welt ein. Bei der gesamten Streckenlänge von 138 000 Kilometern (das macht 11 Prozent vom Eisenbahnnetz der Welt) auf fallen auf die sowjetischen Eisenbahnen 52 Prozent der gesamten Güterbelastung der Welt. Täglich benutzen ungefähr 10 Millionen Fahrgäste den Hauptverkehrsstrahl unseres Landes. Unser Korrespondent Heinrich Ediger bei der Lehrerin des Personalbahnhofs Zelinograd Bikimail ARSEKOWA über die Arbeit des Bahnpersonals im Jubiläumsjahr zu erzählen.

Der XXV. Parteitag der KPdSU merkte ein umfangreiches Programm der weiteren Entwicklung des sowjetischen Eisenbahnverkehrs vor. Die Sorge der Partei und der Regierung um unser Eisenbahner spüren wir ständig in unserer alltäglichen Arbeit.

In Zelinograd, einem der bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkte Kasachstans, kreuzen sich vier Linien. Der große Arbeitsumfang in der Betreuung der Fahrgäste, dem Empfang und der Abfertigung der Züge verlangt vom Kollektiv der kommunistischen Arbeit des Bahnhofs ein hohes Verantwortungsbewusstsein.

Im Jubiläumsjahr wurden zusätzliche Maßnahmen ergriffen, um die Fahrgäste besser zu bedienen, um das Reisegepäck schneller und sicher zu befördern. Gleich im Frühjahr wurden alle Wartesäle, die Fahrkartenausgabe und die Hilfsräume renoviert. Die Arbeitszeiten für die Fahrkartenschalter, für die Kioske der „Sojuspetschak“ und die Buchhandlung, für die Imbissbuden und das Restaurant wurden gemäß den Fahrplänen, also entsprechend der Bequemlichkeit der Reisenden korrigiert.

Im Bahnhof Zelinograd gibt es für die Fahrgäste 8 Imbissstellen und Kioske, ein Café und ein Restaurant. Im Erholungsraum können gleichzeitig 70 Transireisende über-

nachten. Sechzig Mütter mit Kindern finden Ruhe im Zimmer für Mutter und Kind. Im Wartesaal funktionieren verschiedene Dienstleistungsräume.

Die Urlaubsmonate im Sommer bereiten uns Eisenbahner schon immer Kopfschmerzen. In diesem Jahr hatte sich das Kollektiv zeitig für den Empfang der Urlauber gerüstet. Wie bekannt, beginnt jede Reise, ob es nun eine Urlaubsreise, eine Gast- oder Dienstreise ist, mit der Lösung einer Fahrkarte. Um die Interessen besser und schneller zu bedienen, wurden zusätzliche Fahrkartenschalter eröffnet. Das Ergebnis war spürbar: Sogar im Juli, als der Fahrgäbestrom die höchsten Weilen schlug, brauchte niemand lange anzustehen. Im Bahnhof und im Stadtzentrum funktionieren Schalter für Fahrscheineverkauf. Am Bahnhof gibt es einen Schalter, wo man Fahrkarten mit Inhaberschuldenschein im Voraus bestellen kann. Ihn bedient musterhaft der Kassierer Shaksybek Buranba-

Zelinograd aus. Im Vergleich mit dem 1. Halbjahr 1976 konnten fast 50 000 Reisegäste mehr und besser bedient werden.

Breit entfaltet ist im Kollektiv der sozialistische Wettbewerb. Zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober hat das Kollektiv erhöhte Verpflichtungen übernommen. Heute, am Vorabend unseres Festes, können wir mit Stolz behaupten, daß sie erfolgreich eingelöst werden. Sieger im Wettbewerb 76 war die Schicht der Kommunistin Jekaterina Sacharowa. Das 35 Mann starke Kollektiv war auch im Jubiläumsjahr dreimal Wettbewerbsieger. Vorbildliche Arbeit leisten die Schalterbeamten Valentina Urohina, Sophie Tschistjakowa, die Mitarbeiter der Gepäckabfertigung Andrei Rodionow und Kabyken Nurmanow, die Bahnhofsleiterin Jekaterina Borodakowa, die Raumpflegerin Fatima Koschantaewa, der Stationsarbeiter Theodor Tjeron. Von 247 Mitarbeitern des Bahnhofs besitzen 170 einen oder mehrere Wechselbücher.

Unser Kollektiv hat sich verpflichtet, bis zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu seiner Ehrentafel zu bewahren. Es besteht kein Zweifel, daß wir dieses Versprechen in Ehren einlösen werden.



Die Kurortstadt Jurmala wird mit jedem Jahr schöner. Den Erholungssuchenden und Urlaubern stehen zahlreiche Sanatorien, Pensionen, Erholungsheime, Filmtheater, Cafés, Restaurants zur Verfügung. Vor kurzem wurde hier das neue Hotel „Jurmala“ mit 375 Plätzen seiner Bestimmung übergeben.

Foto: TASS



## Frühe Kraniche

Sultanmurat kriechte am meisten ab, dafür war er der Kommandeur. Für alle mühte er gerädeten. Und den Müttern gegenüber war das am schwersten. Seine Mutter hatte schon resigniert, sie war müde geworden. „Hauptsache, der Vater kommt zurück aus dem Krieg, soll er dann urteilen. Mir reicht's. Du wirst es noch bereuen, Schönherr, wenn ich mal die Beine ausstrecke, aber dann ist's zu spät.“

Leid tat Sultanmurat die Mütter, unendlich leid, aber was konnte er tun oder ein anderer an seiner Stelle? Je der von der Luftlandtruppe mühte vier Pferde mit sich, da gab es eine Menge Arbeit. Füttern, tränken, putzen, Futter heranschaffen und wieder füttern, tränken, putzen, ausmisten und noch einmal alles von vorn. Und wie beschwerlich war es, allen Grüns zu helfen, wundgeriebene Stellen an Schultern und Widerrist, der Veterinärhilfsscher vom Bezirk hatte ihnen allerlei Mixturen und Salben dagelassen, behandeln mußten sie die Pferde selber. Tagtäglich. Sonst half es nicht. Auffüllen — zu gut und schon, aber aus einer Wunde legt man kein Kummel. So sieht's aus. Kein einziges Pferd war gesund, alle hatten offene Stellen an den Schultern und zerschundene Beine. Überdies begreift so ein Gaul nicht, daß man ihm helfen will, veräusch er kann nur, ihn festhalten.

Als die Pferde wieder zu Kräften gekommen waren, brachten sie Auslauf. Jedes Pferd muß täglich etwa anderthalb Stunden bewegt werden, andernfalls, so sagt der Brigadier Tschischik, läuft ihm beim Plüßen der Schweife dermaßen herab, daß von ihm nichts übrig bleibt als ein nasser Fleck. Hier nun geschah etwas sehr Unangenehmes.

Eines Tages ritten sie hinaus, damit die Pferde sich warm laufen konnten. Sultanmurat auf Tschabdar, Anatai auf Oktor, Erkinbek auf Akbajpak, Ergesch auf Aljantjajak, Kubatjuk auf Dshbekdshal. Zuerst im Trab, wie es sich gehört. Um den Stall herum, dann die Straße entlang, hinaus aus dem Dorf und querfeldein, über den Schnee. Es war ein sonniger, funkelnder Tag, die Luft flimmerte im Frühlingssicht. Die Berge droben schneeweiß und so ruhig und klar, daß man auf dem Hand dorf selbst eine Fliege gehört und gesehen hätte. Der Winter hatte sich zurückgezogen, die Sonne wärmte bereits.

Die Pferde liefen nach Herzenslust. Auch sie brannen darauf, sich zu bewegen, zu tummeln. Die Jungen lockerten die Zügel — schneller, immer schneller. Wie sehr geliebte es sie, im Galopp, dahinzujagen. An der Spitze — Sultanmurat. Und von hinten stachtete Anatai: „Na los! Warum so langsam?“

Sultanmurat, der Kommandeur, gestaltete jedoch kein so großes Tempo. Auslauf ist kein Plezierabend. Das ist Arbeit, Training der Gäule, damit ihnen später im Gespann das Ziehen leichter fällt. So ritt die ganze Luftlandtruppe. Schon wollten sie auf freiem Feld weichen und zurückreiten, da vernahmen sie vom Hügel Stimmen. Die Kinder kamen aus der Schule. Hatte die Luftlandtruppe entdeckt, schrien und winkten. Die Jungen schrien und winkten zurück. Ihre Klasse, die sientene, kam vom Unterricht, mit noch anderen Schülern. Eine lärmende Schaar. Und in dieser Truppe fand Sultanmurat sie heraus. Myrsagül, er hatte sie sofort erkannt. Woran, wußte er selber nicht, doch sie war es. Am vorüberfliegenden Gesicht, das in ein Tuch gemunnt war, hatte er sie wohl ausgemacht, an der Figur, am Gang, an der Stimme. Und sie hatte ihn sicher auch erkannt. Sie kam mit den anderen den Hügel heruntergerannt, schrie und schwenkte ihre Tasche. Ihn war es, als riefe sie: „Sultanmurat!“

Ein seltsamer Gedanke dompte das Bild seines Gegenüber — wie sie mit ausgebreiteten Armen lief, wie sie ihm entgegenstrebte, — und mit einmal begriff er, daß er immerfort an sie gedacht, nach ihr sich gesehnt hatte, all die Tage. Eine Woge der Freude ergoß sich über ihn mit sich fort, weiter, immer weiter, ritt ihn in einen Wirbel.

Unwillkürlich fielen sie alle in Galopp, sprengten auf den Hügel zu, den die Klassenkavallerie herabkamen. Die Geschwindigkeit ließ hinter sich und erreichten den Hang. Sie hätten längs des Hügels, an dessen Fuß, entlangjagen können, eine an entzückten Blicken vorbeidrehende Kavalkade, und dann weiterrennen zum Stall. Das hatte Sultanmurat auch von dem Besuche Anatai nach vorn. Sein Oktor war ein schnellflügeliges Pferd.

„Halt, wohin? Zurück!“ warnte ihn Sultanmurat, doch Anatai blickte nicht einmal um.

Ein seltsamer Gedanke dompte das Bild seines Gegenüber. Er will, daß sie ihn sieht! Wut packte ihn, er bezwang sich nicht länger, überließ sich der aufwogenden Leidenschaft, trieb Tschabdar an mit Zurufen und Schreien; schon verkürzte er, über die Mähne gebeugt, seinen Abstand zu Anatai. Der peitschte wie wild auf sein Pferd ein. Und los ging die Verfolgungsjagd — wer wen, wer ist als erster bei ihr, wer beweist seine Kühnheit und Überlegenheit? Wie von Sinnen jagten sie da-

hin. Und doch war Tschabdar der Stärkere, nicht zum Unrecht hatte der Vater gesagt, in ihm stecke ein großer Renner. Sultanmurat triumphierte, als er Anatai einholte wie ein Wirbelwind. Und aus Augenwinkeln sah er, wie die Schär seiner Klasse angefahren und innehielt, um den jäh entbrannten Wettkampf zu verfolgen, und dazwischen sie, der vor allem seine Blicke galten. Ihretwegen hatte er sich auf diesen Zweikampf eingelassen. Und gewonnen. Während er Anatai einholte, hielt er sich etwas langwierig, um ihr näher zu sein, und wie gut war es, welch ein Segen, daß er Tschabdar nach oben lenkte — vor weiß, wie sonst alles ausgegangen wäre. Im nächsten Augenblick, als er, Seite an Seite mit Anatai, in diesem Vorbeiziehen und eine halbe Pferdelänge Vorsprung gewann, geschah ein Unglück. Ein zielstimmiger Aufschrei ertönte. Sultanmurat zog die Zügel an und sah sich um. Anatai war nicht mehr hinter ihm. Mit Mühe parierte er das Pferd, wodurch er sah, daß Anatai Oktor gestürzt und die Besetzung hinuntergerollt war, im Schnee eine breite, aufgerissene Spur nach sich ziehend, Anatai selbst aber bis weitseits geflogen. Die Kinder eilten zu ihm, während er sich mühselig aus dem Schnee hochtrappelte.

Sultanmurat schaute an den Schnee hochtrappelte, er begriff, daß es wohl noch mal gut gegangen.

So glücklich endete der Versuch der Helden, sich vor dem Mädchen Myrsagül aufzuspüren. Nun schämten sie sich, ihr in die Augen zu sehen. Schweigend setzte sie auf — es war ohnehin Zeit, zum Stall zurückzukehren. Erst als sie sich, nach dem Unfall, bemerkte, sagte sie, daß Oktor unter Anatai hinfel.

„Halt!“ rief er. „Merkst du denn nicht, daß dein Pferd lahm?“

„Es lahm?“ fragte Anatai bestürzt.

„Reit ja! Und wie!“

„Reit ja! Voraus!“ befahl Sultanmurat. „Reit, wir sehen es uns an!“

In der Tat, Oktor hinkte stark auf der rechten Vorderhand. Sie tasteten sie ab und sahen: Das Fesselgelenk schwoll bereits an. So ein Unglück! Was nun? So lange hielt sie sich das Pferd für sich vorbereitet, und jetzt? Welche Dummheit, ein Wettrennen zu veranstalten auf dem verschneiten Hang, da kann ein Pferd doch auf jedem Schritt ausrutschen und sich überschlagen! Jedem, wie es passiert war. Noch gut, daß die sich dabei nicht selber den Hals gebrochen hatten.

„Du bist schuld!“ schrie auf einmal Anatai, puterott vor Wut. „Du bist um die Wette geritten!“

„Hab ich dir nicht zugeflüstert: Halt, wohin?“

„Immer noch kein Grund zum Überholen!“

„Und warum bist du so losgeritten?“

Geschrei und Zank. Fast wären sie handgreiflich geworden. Aber sie besannen sich rechtzeitig. In den Stall kamen sie von ihrem Ausflug mit einem lahmen Pferd, Bedrück und Schweig. Ohne Lärm zu machen, führten sie die Tiere an die Plätze, banden den hinkenden Oktor an der Krippe fest, wie es aber weitergehen sollte, wußte keiner. Sie waren ganz koplos, wären am liebsten in ein Mausloch gekrochen. Ihnen war klar, daß sie sich verantworten mußten. Die Jungen rieten Anatai, Geh und sag, daß die Pferdewärterin, was passiert ist, sag ihnen. Oktor lahm, was sollen wir tun?“

Er aber sträubte sich mit Händen und Füßen. „Warum ich? Meine Schuld ist es nicht. Wir haben einen Kommandeur. Soll er es machen?“

Wieder entbrannte ein Streit, wieder kam es fast zu einem Handgemenge. Am meisten empörte sich Sultanmurat, daß Anatai sich für den reinsten Unschuldenschein hielt.

„Ein Weib bist du!“ beschimpfte er ihn. „Ein Maulheld! Beim ersten Mißgeschick schlägst du dich in die Büsche! Denkst du vielleicht, ich hab Angst? Nach dem was uns passiert ist, geh ich selber hin und melde.“

„Nur zu! Dafür bist du der Kommandeur!“ Anatai ließ nicht locker.

Sultanmurat faßte sich ein Herz und erzählte einem Pferdewärter, was geschehen war. Der erschrak kam angefahren und besah das verletzte Pferd. Er schlug großen Krach. Ist ja kein Kinderspiel, ein Zupferd kurz vor dem Platzen zu verlieren. Da platzte auch noch der Brigadier Tschischik herein. Er wußte schon von der Neugier, jemand hatte ihm gesteckt. Der Pferdewärter untersuchte gerade Oktors Fuß, um festzustellen, woher die Schwellung kam, von einer Zerrung oder einem Knochenriß. Plötzlich ertlang Hülfegeklirr. Alle drehten sich um — der Brigadier Tschischik hoch zu Roß. Schweigend saß er ab, kam drohend und wutschnaubend auf sie zu.

„Was ist hier los?“

„Wir ist hier los? gerade. Aksakal, ob es eine Zerrung ist oder ein Riß.“

„Was heißt überlegen!“ tokte Tschischik, knallrot vor Zorn. „Ich bring sie alles vor's Tribunal Erschiede sie auf dem Platz!“

Peitschehulend stürzte er sich auf die Pflüger. Die Jungen stoben auseinander, Tschischik hinter ihnen drein. Einholen konnte der alte Mann keinen, er kam nur so außer Atem, daß er blau anlief; er koachte vor Grimm und schrie, mit der Keule drohend: „Wem täben wir die Zugpferde anvertraut! Saboteure sind das! Faschisten! Erschiede muß man sie, allesamt! Wieviel Arheit, wieviel Futter haben sie verplempert! Womit sollen wir jetzt pflügen?“

Solcherart über den ganzen Hof schimpfend, stieß er auf Sultanmurat. Als die anderen Jungen davonliefen, war er stehengeblieben. Bleich und erschrocken startete er den Brigadier an, doch der Verantwortung wollte er sich nicht entziehen.

Anton DOSCH

Gebiet Uralsk

(Fortsetzung folgt)

(Siehe auch Nr. Nr. 143—150, 152, 153, 154)

Unsere Anschrift:

473027 Kasachskaja SSSR, e. Fiedlinograd,

Dom Sowetow, 7-8 etazh, e. Czernjadra,

«ФРОНДШАФТ»

ИНДЕКС 65417

Выходит еженедельно, кроме воскресенья в дондальних

2-79-84 Fernruf-72.

TELEFON: Chefredakteur — 2-19-09, stell. Chefr. 2-17-07, Chefr. vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-18-23, Abteilungen, Propaganda, Parteigewerkschafts-Massenarbeit — 2-17-55, Kultur — 2-76-56, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-76-56, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84 Fernruf-72.

KORRESPONDENTENBÜROS:

Alma-Ata — Sharokow-Straße 95, Wohnung 46.

Dshambul — Kommunistscheskaja-Straße 171, Wohnung 80.

Karaganda — Mikrorayon 28, Spasskoje-Chaussee 18, Wohnung 211.

Redaktionskollektivur

Herausgeber: „Sotsialisticheskaja Kasachstan“

№ 02347

Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана

Зкаж № 7572.

# Verse am Tschekende

## Weltprotest gegen Neutronenbombe

Das hatte Pentagon wohl nicht erwartet, daß die „Neutronenbombestrategie“ (mit Rüstungsbomben heimlich abgetarbt) trotz Propagandadrummel und -regie, auslösen würde zornige Proteste in solchem Ausmaß in der ganzen Welt, die längst verabschiedet als überlebendste und heute Kurs auf die Entspannung hält.

Die Welle der Proteste steigt in diesen Tagen zur internationalen Sturmflut an. Wie kann man dort in Washington es wagen, zu bauen dieses Massenmordgespann:

Neutronenbomben in „erwünschten Größen“, geflügelte Raketen noch dazu? Garniert mit der Moral noch, der monströsen, dem himmelschreiend — zynischen Getu, wonach von Welt nur Werke und Maschinen, der Mensch jedoch vollkommen wertlos ist. Das ist des Pudels Kern, und ihm soll dienen grad der Neutronenwaffe Hinterlist.

Darum bezeichnen sie die neue Bombe als „rein als „sauer“ und als „selbst human“ — daß sie zugleich vernichtet Hektaromben von Menschen — das ist vorgesehn im Plan!

Die Welt ist gegen dieses Unterfangen, das teuflischer nicht auszudenken ist. Sie will in Frieden leben, ohne Bangen, daß eines Tages ein Erzpantagonist auf den bewußten Knopi drückt, im Verlangen nach Welterschaffung als „größer Humanist“!

Rudi RIFF

## Ausstellung „Durch Indien“

Die Ausstellung der Werke von Meistern der darstellenden Kunst Kasachstans, die in Alma-Ata, im Haus der Freundschaft eröffnet wurde, macht die Besucher mit der wunderschönen Natur Indiens, mit seinen alten Kulturdenkmälern, seinen Menschen und sozialen Wandlungen bekannt, die sich in den letzten Jahren vollzogen haben.

Im Mittelpunkt der Exposition sind die Gemälde des Volkskünstlers der Kasachischen SSR N. B. Nurmachamadow „Ganges — der heilige Fluß Varanasi“, „Unter indischem Himmel“, „Bildnis von Mahatma Gandhi“, „Das tibetische Lama“, „Ein Joga“.

Auch Arbeiten der verdienten Kunstschaffenden der Republik W. Antonenko-Olenewa, N. Ziworuchin, des Grafikers B. Pak, des Malers T. Togusbajew sind vertreten. In Städten und Aulen der Republik werden Versammlungen, Meetings und Abende der indisch-sowjetischen Freundschaft stattfinden. Hier sollen Vorlesungen über die indisch-sowjetische Zusammenarbeit gehalten, Filme über Indien vorgeführt, Bücher und Fotostellungen organisiert werden.

(KasTAG)

Gebiet Zelinograd

## Zu Gast in Jugoslawien

Touristenreisen ins Ausland sind heute bei sowjetischen Urlaubern sehr beliebt. Sie sind von großem Bildungswert, festigen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bürgern der Sowjetunion und den Völkern der betreffenden Länder.

Unlängst machte ich im Bestand

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

## Dr Suchapparatur

Die Geschichte, wu ich vrazhile will, gung bei uns im anundzwanzigste Jahr vor. Domols war's Brot rar, un die Kulfke hawe die Frucht vrtstekell un haamlischerweise Samogon gebrannt. Ane von dene Schnapsbrenner war die rupplich Bärgel, er Fraa schlau un listig wie der Ankerist. 's ganze Dorf wußt, daß se mit Branlewie spekuliert, un ka Mensch konnt se bei der Tat erwische. „Des glaub ich net!“, saß der Rudels Jannes, was unser Brotkommissar war. Er hot par Komsozletie genomme un is hin zu der Bärgel. Die All hot gemacht, als wär'se wuzen wie roh, daß'se'se die worre. Sie hot Worscht un, weißes

Gebiet Alma-Ata

W. ILNIZKI

Ohne Worte



zählte Mark Twain so lustig, daß seine Zuhörer Tränen lachten. Ein Petroleumkumpel erklärte: „So etwas Komisches habe ich noch nie gehört!“ und griff nach seinem Taschentuch. „Oho!“ entgegnete Mark Twain: „Eben sehe ich noch etwas viel Komischeres und vor allem Selteneres, nämlich wie ein Petroleumkumpel in die eigene Tasche greift!“

Der Vater erklärt seinem zwölfjährigen Sohn die Sterne. „Und das dort!“, sagte er, „ist der Große Wagen.“

„Wieviel PSI?“ fragte der Junge.

„Johannes Brahm war zu einem Abendessen geladen. Zu dem ausgezeichneten Wein, der getrunken wurde, sagte der Hausherr: „Dies ist der Brahm unter meinen Weinen.“

Brahm erwiderte, nachdem er mit Wohlwollen gekostet hatte: „Da möchte ich jetzt aber auch noch Ihren Beethoven kennenlernen!“

Als Gast von Truismagnaten er-

zählte Mark Twain so lustig, daß seine Zuhörer Tränen lachten. Ein Petroleumkumpel erklärte: „So etwas Komisches habe ich noch nie gehört!“ und griff nach seinem Taschentuch. „Oho!“ entgegnete Mark Twain: „Eben sehe ich noch etwas viel Komischeres und vor allem Selteneres, nämlich wie ein Petroleumkumpel in die eigene Tasche greift!“

Der Vater erklärt seinem zwölfjährigen Sohn die Sterne. „Und das dort!“, sagte er, „ist der Große Wagen.“

„Wieviel PSI?“ fragte der Junge.

„Johannes Brahm war zu einem Abendessen geladen. Zu dem ausgezeichneten Wein, der getrunken wurde, sagte der Hausherr: „Dies ist der Brahm unter meinen Weinen.“

Brahm erwiderte, nachdem er mit Wohlwollen gekostet hatte: „Da möchte ich jetzt aber auch noch Ihren Beethoven kennenlernen!“

Als Gast von Truismagnaten er-

zählte Mark Twain so lustig, daß seine Zuhörer Tränen lachten. Ein Petroleumkumpel erklärte: „So etwas Komisches habe ich noch nie gehört!“ und griff nach seinem Taschentuch. „Oho!“ entgegnete Mark Twain: „Eben sehe ich noch etwas viel Komischeres und vor allem Selteneres, nämlich wie ein Petroleumkumpel in die eigene Tasche greift!“

Der Vater erklärt seinem zwölfjährigen Sohn die Sterne. „Und das dort!“, sagte er, „ist der Große Wagen.“

„Wieviel PSI?“ fragte der Junge.

„Johannes Brahm war zu einem Abendessen geladen. Zu dem ausgezeichneten Wein, der getrunken wurde, sagte der Hausherr: „Dies ist der Brahm unter meinen Weinen.“

Brahm erwiderte, nachdem er mit Wohlwollen gekostet hatte: „Da möchte ich jetzt aber auch noch Ihren Beethoven kennenlernen!“

Als Gast von Truismagnaten er-

zählte Mark Twain so lustig, daß seine Zuhörer Tränen lachten. Ein Petroleumkumpel erklärte: „So etwas Komisches habe ich noch nie gehört!“ und griff nach seinem Taschentuch. „Oho!“ entgegnete Mark Twain: „Eben sehe ich noch etwas viel Komischeres und vor allem Selteneres, nämlich wie ein Petroleumkumpel in die eigene Tasche greift!“

Der Vater erklärt seinem zwölfjährigen Sohn die Sterne. „Und das dort!“, sagte er, „ist der Große Wagen.“

„Wieviel PSI?“ fragte der Junge.

„Johannes Brahm war zu einem Abendessen geladen. Zu dem ausgezeichneten Wein, der getrunken wurde, sagte der Hausherr: „Dies ist der Brahm unter meinen Weinen.“

Brahm erwiderte, nachdem er mit Wohlwollen gekostet hatte: „Da möchte ich jetzt aber auch noch Ihren Beethoven kennenlernen!“

Als Gast von Truismagnaten er-

## Schwäne auf dem Kanal

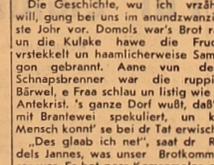
Zum erstenmal hat man sie im vergangenen Sommer gesehen, als die Arbeiten an dem 72 Kilometer langen Kanal abgeschlossen wurden. Die den Ural mit dem Tschelkarsee verbindende. Dieses Frühjahr ließen sich die weißen Vögel wieder über dem Kanal sehen. Erst kreisten sie paarweise, dann auch einzeln — ein Merkmal dafür, daß die Schwäne sich ein Nest gebaut haben.

Die Umgebung von Tschelkar bewohnen mehrere seltene Vögel. Der See und die Umgebung werden vom Menschen bewacht. Die Schwäne fühlen sich hier zu Hause.

Anton DOSCH

Gebiet Uralsk

Ohne Worte



zählte Mark Twain so lustig, daß seine Zuhörer Tränen lachten. Ein Petroleumkumpel erklärte: „So etwas Komisches habe ich noch nie gehört!“ und griff nach seinem Taschentuch. „Oho!“ entgegnete Mark Twain: „Eben sehe ich noch etwas viel Komischeres und vor allem Selteneres, nämlich wie ein Petroleumkumpel in die eigene Tasche greift!“

Der Vater erklärt seinem zwölfjährigen Sohn die Sterne. „Und das dort!“, sagte er, „ist der Große Wagen.“

„Wieviel PSI?“ fragte der Junge.

„Johannes Brahm war zu einem Abendessen geladen. Zu dem ausgezeichneten Wein, der getrunken wurde, sagte der Hausherr: „Dies ist der Brahm unter meinen Weinen.“

Brahm erwiderte, nachdem er mit Wohlwollen gekostet hatte: „Da möchte ich jetzt aber auch noch Ihren Beethoven kennenlernen!“

Als Gast von Truismagnaten er-

zählte Mark Twain so lustig, daß seine Zuhörer Tränen lachten. Ein Petroleumkumpel erklärte: „So etwas Komisches habe ich noch nie gehört!“ und griff nach seinem Taschentuch. „Oho!“ entgegnete Mark Twain: „Eben sehe ich noch etwas viel Komischeres und vor allem Selteneres, nämlich wie ein Petroleumkumpel in die eigene Tasche greift!“

Der Vater erklärt seinem zwölfjährigen Sohn die Sterne. „Und das dort!“, sagte er, „ist der Große Wagen.“

„Wieviel PSI?“ fragte der Junge.

„Johannes Brahm war zu einem Abendessen geladen. Zu dem ausgezeichneten Wein, der getrunken wurde, sagte der Hausherr: „Dies ist der Brahm unter meinen Weinen.“

Brahm erwiderte, nachdem er mit Wohlwollen gekostet hatte: „Da möchte ich jetzt aber auch noch Ihren Beethoven kennenlernen!“

Als Gast von Truismagnaten er-

zählte Mark Twain so lustig, daß seine Zuhörer Tränen lachten. Ein Petroleumkumpel erklärte: „So etwas Komisches habe ich noch nie gehört!“ und griff nach seinem Taschentuch. „Oho!“ entgegnete Mark Twain: „Eben sehe ich noch etwas viel Komischeres und vor allem Selteneres, nämlich wie ein Petroleumkumpel in die eigene Tasche greift!“

Der Vater erklärt seinem zwölfjährigen Sohn die Sterne. „Und das dort!“, sagte er, „ist der Große Wagen.“

„Wieviel PSI?“ fragte der Junge.

„Johannes Brahm war zu einem Abendessen geladen. Zu dem ausgezeichneten Wein, der getrunken wurde, sagte der Hausherr: „Dies ist der Brahm unter meinen Weinen.“

Brahm erwiderte, nachdem er mit Wohlwollen gekostet hatte: „Da möchte ich jetzt aber auch noch Ihren Beethoven kennenlernen!“

Als Gast von Truismagnaten er-

zählte Mark Twain so lustig, daß seine Zuhörer Tränen lachten. Ein Petroleumkumpel erklärte: „So etwas Komisches habe ich noch nie gehört!“ und griff nach seinem Taschentuch. „Oho!“ entgegnete Mark Twain: „Eben sehe ich noch etwas viel Komischeres und vor allem Selteneres, nämlich wie ein Petroleumkumpel in die eigene Tasche greift!“

Der Vater erklärt seinem zwölfjährigen Sohn die Sterne. „Und das dort!“, sagte er, „ist der Große Wagen.“

„Wieviel PSI?“ fragte der Junge.

„Johannes Brahm war zu einem Abendessen geladen. Zu dem ausgezeichneten Wein, der getrunken wurde